

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 9.

Verlags-Direktor No. 2053.

Donnerstag, den 7. Januar.

Redaktions-Direktor No. 52.

1904.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Arbeitsnot in Berlin.

P. Berlin, 5. Januar.

Seit zwei Wochen stehen wir bereits unter der offiziellen Herrschaft des Winters, der aber sein Regiment bisher noch in verhältnismäßig milder Weise ausübt. Die eigentliche richtige Winterfalte haben wir bisher noch nicht zu verspüren gehabt, und trotzdem machen sich die üblichen Begleitererscheinungen des ungemessenen Winters schon jetzt in ganz bedenklicher Weise bemerkbar. Die Warmhallen und die Kasse für Obdachlose sind überfüllt, und vor der am Alexanderplatz befindlichen Zentralstelle des Vereins für Arbeitsnachweis und vor den anderen privaten Arbeitsnachweismuseen, sowie vor den Expeditionen derjenigen Zeitungen, welche Arbeitsnachweise herausgeben, stauen sich täglich gewaltige Menschenmengen, welche nach Arbeit suchen, diese aber zum großen Teil nicht zu finden vermögen.

Die Nachwirkungen der gewaltigen, noch immer nicht völlig überwundenen wirtschaftlichen Depression machen sich eben noch sehr fühlbar geltend, und zwar ganz besonders hier in Berlin, wo Großstadt und Industriestadt zusammenfallen. Zahlreiche Fabriken haben ihren Betrieb noch immer nicht in der früheren Ausdehnung aufgenommen, und der Geschäftsgang läßt insbesondere in den kleineren Geschäften noch viel zu wünschen übrig. Dazu kommt, daß insbesondere die Handwerker schwer unter der Konkurrenz der wie Pilze aus dem Boden emporschießenden Kamischabare leiden, welche ihre Konkurrenz durch die „reelle“ Durchführung ihres Prinzips „billig und schlecht“ anlocken.

So sind in Berlin im Laufe der letzten Jahre zahlreiche kleine Handwerker einerseits und Kaufleute andererseits von selbständigen zu unselbständigen Existenzen geworden. Die ersteren haben ein Unterkommen als Werkführer oder dergl. suchen müssen, die letzteren haben zumeist Anstellungen in den Bekannten gefunden, durch welche sie deponiert worden sind. Auch sonst läßt sich zurzeit vielfach ein notgedrungenes Herabsteigen von der sozialen Stufe beobachten. In den Arbeitsnachweismuseen für ungelernete Arbeiter lassen sich zahlreiche Angehörige gelehrter Berufe in die Listen eintragen, in der Hoffnung, auf diese Weise eine Beschäftigung zu finden. In jeder ausgeschriebenen Stelle, und sei es auch nur die eines Hausdieners oder Aufwärters, melden sich zahlreiche Bewerber, die vielfach zu den gelehrten Arbeitern gehören oder sogar aus den kaufmännischen Berufen kommen.

Jeder, der überhaupt arbeitsfähig und arbeitslustig ist, sucht unterzuschlüpfen, wo er nur kann, und die Berufe werden dabei hinst durcheinander gewirbelt. Ein Stadtreisender, der dieser Lage in unserer Wohnung vorbrach, um Verrichtungen an verschiedenen entgegenzunehmen, entpuppte sich bei näherer Nachforschung, die ich auf Grund seiner typographischen Unkenntnis an-

stellte, als ein früherer Bäckermeister. Das Wunderbarste aber, was ich in einer zwanzigjährigen Berliner Praxis gesehen oder gehört habe, ist mir vor einigen Wochen zugefallen. Ein Lumpensammler, der sich auf dem Hofe unseres Hauses mit dem üblichen Kriegsgeschrei: „Lumpen, Knochen, Papier, alte Stiefel, alte Hüte, Sackentasche!“ ankündigte, gab sich, nachdem er mit Hilfe eines Tellers Suppe warm geworden war, als früherer Oberkellner zu erkennen, eine Behauptung, die seine Beherrschung der französischen und englischen Sprache als durchaus glaubwürdig erscheinen ließ. Und dabei gehören diejenigen, die so auf die eine oder andere Weise noch die Möglichkeit finden, sich ehrlich und anständig wenigstens das Notdürftige zu verdienen, noch zu den Glücklichen. Zahlreiche Arbeitswillige und Arbeitslustige aber suchen vergebens nach Arbeit. Sie fallen der Armenpflege zur Last und geraten so zugleich unter die Kasse der „Obdachlosen“, von denen gar manch einer, durch Not und Sorge mirre geworden, auf die abschüssige Bahn des Verbrechens gerät. Diese Bedauernswerten aber rekrutieren sich fast ausschließlich aus solchen, die aus der Provinz nach Berlin gekommen sind, in der törichten Hoffnung, daß sie hier in der großen Stadt Arbeit und Verdienst mit leichter Mühe finden werden.

Die Reichshauptstadt gilt eben in der Provinz noch bei Vielen als ein Dorado, wo man Verdienst in Hülle und Fülle findet, und wo das Geld gleichsam auf der Straße liegt. Wie töricht solche Phantasien sind, das erkennt der Arbeiter zumeist erst dann, wenn er sich verleben ließ, sein sicheres und vielleicht gutes Brot in der Provinzstadt mit der Hoffnung auf die „glänzende Zukunft“ im „reichen Berlin“ zu vertauschen. Die geringen Ertragsverhältnisse, die er vielleicht nach Berlin mitbringt, sind bald aufgezehrt, und er kann noch froh sein, wenn er so viel übrig behält, um ärmer an Geld und reicher an geträumten Hoffnungen dorthin zurückzukehren, von wo er niemals hätte fortgehen sollen. Angesichts der täglich wachsenden Arbeitsnot in Berlin und der Überfüllung mit Arbeitskräften kann gar nicht dringend genug vor dem Bezug nach Berlin gewarnt werden!

### Zum Pensionswesen, bezw. zur Altersversorgung der Offiziere und Beamten im Deutschen Reich und in Preußen.

Eine größere Anzahl von Pensionären des Staatsdienstes hat sich hier zu dem Zwecke zusammen gefunden, um die Beseitigung der im Pensionsbezüge eingetretenen großen Ungleichheiten anzustreben, sowie namentlich die Grundlagen von Leistung und Gegenleistung auch für die vor 1897 pensionierten Staatsdiener und Veteranen in gerechter Weise zur Geltung zu bringen. In diesem Sinne ist von den beiden gewählten Ausschüssen der Pensionäre eine Broschüre\*) verfaßt und in mehr als 250 Exemplaren an die Reichstags-Abgeordneten versandt worden, damit dieselbe als Material bei der Beratung der

\*) In der Buchhandlung von Chr. Simbarth (N. Venn) in Wiesbaden für 40 Pf. käuflich zu haben.

neuen Pensionsgesetze dienen kann. Bei dem Interesse, welches diese Angelegenheit für weite Bevölkerungskreise hat, geben wir den Inhalt der Broschüre hier wieder.

Die Pensionsgesetze für die Versorgung der Staatsdiener des Reichs und in Preußen haben sich nach den bisherigen Erfahrungen als ganz unhaltbar erwiesen, weil Zustände eingetreten sind, die jeder Gerechtigkeit spotten. Viele junge Männer von Intelligenz und Tatkraft würden sich niemals dem Staatsdienste gemeldet haben, wenn sie damals eine Ahnung davon gehabt hätten, daß sie als „Pensionäre“) in ihrem hohen Alter mit Sorgen zu kämpfen haben würden, wie es leider heutzutage vielfach der Fall ist. In dem Berichte der Pensions-Kommission des Reichstages vom 20. März 1901 (siehe auch Vortrag des Herrn Abgeordneten Kramer im Reichstage am 4. Mai 1901) ist bekanntlich festgestellt worden, daß verschiedene Pensionäre von einem Einkommen leben müssen, das etwa die Hälfte von der Pension beträgt, die jetzt als allgemein gültig gewährt wird. In der Hand von Beispielen ist nachgewiesen worden, daß den Pensionären als Pension eine Jahrespension von 375 M. bezw. 437 oder 500 M. bei 40jähriger Dienstzeit — je nach den früheren alten Einkommensverhältnissen — gewährt wird, während jetzt diesen inaktiven Beamten bei gleicher Dienstzeit 1210 Mark gezahlt werden. Ähnlich sind die Verhältnisse bei den mittleren Beamten und bei den Offizieren bis zum Major. Solche Grundlagen, die eine gleiche und gerechte Altersversorgung den sämtlichen Staatsdienern nicht gewährleisten, sind doch in einem geordneten Staatswesen unhaltbar und müssen dahin führen, daß die Staatsdiener das Vertrauen verlieren und in besonderen Fällen, wo es auf das Wohl und Wehe des Staats mehr oder weniger ankommt, es bei denselben an den nötigen Impulsen für das Einsetzen von Gesundheit und Leben fehlen wird. Nichts ist schmerzhafter und führt zu harten Verbitterungen, als wenn solche Grundlagen in den Geleisen geschaffen oder in den alten vorhandenen belassen bleiben, die eine derartige Ungleichheit und Ungerechtigkeit enthalten, so daß jüngere Staatsdiener (ohne Kriegsdienst) im Pensionsbezüge erheblich besser und auskömmlicher gestellt werden als die alten Staatsdiener und Veteranen der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71, und dadurch diese letzteren in den alten Tagen noch in die bittere Lage verlegt werden, mit ihren Familien darben zu müssen.

Im Königreich Sachsen hat man von solchen Erwägungen geleitet im Jahre 1892 die Pensionen der sämtlichen Staatsdiener nach gleichen und gerechten Grundsätzen geregelt. Daß dies auch bei den Staatsdienern des Reichs und in Preußen notwendig ist, soll im Nachstehenden näher begründet werden.

I.

Der Professor Dr. A. Kannengießer hat in Nr. 173 der „Deutschen Zeitung“ vom 26. 6. 1901 eine Über-

\*) Nach dem Reichshandbuchs-Gesetz werden die vor dem 1. April 1897 pensionierten Offiziere und Beamten als Pensionäre bezeichnet.

## Fenilleton.

### Berliner Opernmisere.

Groß-Berlin repräsentiert heute ein zusammenhängendes Häusermeer mit mehr als 2 1/2 Millionen Einwohnern. Berlin gilt bekanntlich als eine außerordentlich kunstbedürftige Stadt. Wenigstens läßt die sabelhafte Summe der alljährlichen Konzertveranstaltungen mit Recht darauf schließen. Wie merkwürdig nimmt diesem lebhaften musikalischen Treiben gegenüber die Tatsache aus, daß Berlin in Wirklichkeit nur ein vollwertiges Operntheater besitzt, und zwar das königliche Opernhaus. Denn das Theater des Westens (auf Charlottenburger Gebiet gelegen) kann schon deshalb nicht für voll gelten, weil es durch das Ausführungsmonopol der Kgl. Oper bezüglich des Repertoires an Händen und Füßen gebunden ist. Und was will ein modernes Operntheater ohne Wagner, Bizet und ohne alle bedeutenderen modernen Werke in einer Weltstadt besorgen. In dieser alleinigen Ausführungsberechtigung der von der Kgl. Bühne erworbenen Werke liegt der Grund, weshalb in Groß-Berlin mit seinem opernbedürftigen Publikum keine zweite größere Opernbühne errichten kann. Das Theater des Westens vegetiert, einer Großstadtbühne unwürdig, in künstlerischer Hinsicht dahin. Natürlich, denn das verwöhnte Berliner Publikum hat an minderwertigen Vorstellungen keine Freude. Unter der neuen Direktion Alois Prast, die mit dieser Saison einsetzte, fanden sich ja zunächst eine ziemlich große Zahl ständiger Abonnenten zusammen, die von der neuen Ara Besseres erhofften. Nach dem künstlerischen Fiasko der ersten drei Monate scheint es jedoch sehr fraglich, ob dieselben der Prastischen Kunststätte treu bleiben werden. Ist letzteres, wie zu erwarten steht, nicht

der Fall, dann dürfte das Schicksal der neuen Direktion abermals besiegelt sein. Hängt somit von der mehr oder minder geschickten künstlerischen Leitung dieser Bühne sehr vieles ab, so trägt doch die Hauptlast an den ungünstigen materiellen Verhältnissen, wie schon vorher gesagt, die alles unterbindende Repertoirebeschränkung. Das Kgl. Opernhaus duldet mit seinen einmal erworbenen Ausführungsberechtigungen keine zweite gute Bühne neben sich. Und das wird bis zum Jahre 1913 so bleiben. Mit dem Freiwerden der Wagnerschen Werke sind auch die Lebensbedingungen für eine zweite, ja auch für eine dritte große Oper in Berlin geschaffen. Die städtischen Behörden von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg usw. tun ja leider für die Befriedigung der künstlerischen Bedürfnisse der Einwohner so gut wie nichts. Was leisten dagegen andere Stadtverwaltungen auf diesem Gebiete! Wenn das reiche Charlottenburg einen Griff in den Geldsäckel läte, dann könnte wenigstens erreicht werden, daß das Theater des Westens trotz der erschwerten Lebensbedingungen auf anständiger künstlerischer Höhe gehalten würde. Doch hierfür geschieht nichts, rein gar nichts. Man vergegenwärtige sich einmal die Verhältnisse, die sich durch diesen Opernmangel ergeben. Die Preise der Kgl. Oper sind sehr hoch, und außerdem sind die billigeren Plätze zu fast allen Vorstellungen im An vergriffen. Dem weniger begüterten und sicher nicht minder kunstliebenden Mittelstande ist hierdurch beinahe für immer die Gelegenheit genommen, einer guten Opernaufführung beizuwohnen. Und vor allem den weniger zahlungsfähigen Kreisen der Musik- und Kunstwelt wird der Besuch der Oper außerordentlich erschwert. Zu einer Wagner-Aufführung, zu der nach berühmten Mustern erhöhte Preise gefordert werden, ist für den gewöhnlichen Sterblichen kaum ein Willert zu haben. Wer kann denn für einen Parkettplatz 8 M. bezahlen? Dies unnötig verteuernde Prinzip der Preiserhöhungen wird neuer-

dings auch bei allen möglichen anderen Gelegenheiten angewendet.

Das Mißverhältnis im Berliner Opernwesen tritt um so schärfer hervor, wenn man hiermit die übrigen Theaterverhältnisse vergleicht. Berlin allein hat nicht weniger als 12 Bühnen, die der ernsteren Schauspielkunst, und noch etwa 8, die der leichteren Muse gewidmet sind, ganz abgesehen von den großen Spezialitäten-Etablissements, wie Wintergarten, Metropol- und Apollo-Theater usw. Demnach werden in Charlottenburg und Schöneberg noch 2 resp. 3 neue Theater dazu kommen. Wo bleibt diesen Zahlen gegenüber die armselige Oper? Jedoch der Höhepunkt dieser Opernmisere steht den Berlinern noch bevor. Wie schon bekannt wird, hat der Kaiser die Schließung des Kgl. Opernhauses, und zwar aus sicherheitspolizeilichen Gründen, angeordnet. Dieser sicherlich notwendige und hochherzige Entschluß (das Resultat der im Anschluß an das Chicagoer Brandunglück erfolgten Revision) wird sich in dem opernarmen Berlin ganz besonders fühlbar machen. Seit Jahren besteht übrigens schon das Projekt eines Neubaus der Kgl. Oper. Die Schwierigkeit der Platzfrage hat der Ausführung des gewiß recht dringlichen Projektes bisher stets im Wege gestanden. Man ist sich längst darüber einig, daß es mit den veralteten Bauhilfen nicht mehr geht. Wie schlimm es um dieselben, besonders was die Bühne anbetrifft, bestellt sein muß, das erhellt aus dem eben erlassenen kaiserlichen Schließungsdekret. Ohne ganz zwingende Gründe wäre ein solch tief einschneidender Entschluß nicht gefaßt worden. Ob das bei solchen Gelegenheiten als Provisorium benutzte sogenannte Neue Kgl. Operntheater (das ehemalige Krollische Theater) ganz tauglich ist, das wird eine weitere feuerpolizeiliche Untersuchung erst festzustellen haben.

Unter die Rubrik „Opernmisere“ fällt übrigens auch der Mangel an einer zielbewußten künstlerischen Tätig-

sicht über das Pensionswesen in Deutschland veröffentlicht und hierin festgestellt, wie verschieden und mangelhaft das Pensionswesen in den einzelnen Staaten Deutschlands ist.

- a) früher bei der dürftigen Finanzlage in Preußen stets eine höchst zahlreiche Armee gehalten und die Glieder dieser Armee mit den länglichsten Mitteln besoldet werden mußten, sowie daß
b) die mittleren und unteren Staatsbeamten fast alle aus dem Heere hervorgingen und bei einer scharfen militärischen Erziehung sich haben an eine höchst dürftige Lebensweise gewöhnen müssen, und daß
c) die Staatsdiener durch Gehaltsabzüge die Mittel zum Pensionsfonds zum großen Teil aufzubringen hatten.

dann ist es wohl erklärlich, daß die Pensionäre in gedrückter und länglicher Lebenslage ihre alten Tage verbringen mußten.

Kaiser Bismarck, der diese Lage in Preußen seinerzeit überschaut hatte, soll damals 1870/71 sich geäußert haben:

„das aus alter Zeit überkommene Hungerleben in der Armee und im Beamtentum hat Preußen zur Großmacht verholfen.“

II.

Wie vorstehend ausgeführt, mußten seinerzeit in Preußen bei der höchsten Anspannung der Finanzkräfte (namentlich infolge des hohen Armeestandes) viele notwendige Staatsbedürfnisse zurückgewiesen oder mindestens beschränkt werden. Eine solche Maßnahme wurde besonders bei der Pensionierung der Offiziere nach dem Reglement vom 13. 6. 1825, sowie bei der Pensionierung der Staatsbeamten, Reglement vom 30. 4. 1825, in strenger Weise zum Ausdruck gebracht.

Da damals in Preußen die agrarischen Verhältnisse mit den alten Erwerbshemmen noch vorherrschend waren, so war es unvermeidlich, daß die alten Grundzüge aus den früheren Reglements in den neuen Pensionsgesetzen wieder zur Geltung gebracht wurden. Die Folge hiervon war, daß im Laufe der Zeit an den Festsetzungen dieser Gesetze nicht festgehalten werden konnte, sondern eine Menge Veränderungen vorgenommen werden mußten, die als Flickwerk wirkten und die Grundlage der Gesetze hinsichtlich der Gleichheit und Gerechtigkeit vollständig verschoben haben, so daß der Zweck der Gesetze, „die standesmäßige Altersversorgung“, vielfach in Frage gestellt und den Zufällen und der Willkür sehr oft Raum gegeben worden ist.

Infolge der vielen gelegentlichen und stückweise vorgenommenen Abänderungen, bestehend in:

- Abänderung des Reklutengesetzes,
Einführung der Alterszulagen,
Gewährung der Wohnungsgeldzuschüsse (1873),

Verbesserung der Pensionsätze von 1/100 auf 1/60 für ein Dienstjahr (1882).

Erhöhung der Gehälter im Jahre 1890 und später (nach 7 Jahren) 1897,

ohne Ausdehnung auf die Altpensionäre, wurde eine allgemeine gleiche und gerechte Behandlung der Pensionäre vollständig vernichtet, so daß den alten Veteranen der

Anlage A.

Übersicht über das Pensionswesen in Deutschland nach der Zusammenstellung des Professors Dr. K. Kannengießer.

Table with 4 main sections: I. Beginn der Pensionsberechtigung, II. Mindestbetrag der Pension, III. Nach einer Dienstzeit von 25 Jahren, IV. Die höchsten Beträge. Each section contains a list of German states and their respective pension regulations.

Vergleichsweise bleibt anzuführen, daß Österreich nach 10 Dienstjahren = 40 % des Einkommens, sodann für jedes Dienstjahr 2 % mehr und nach 40 Dienstjahren 100 % des Einkommens gewährt.

Im Deutschen Reich hat Bayern die besten Pensionsverhältnisse; die Pension beginnt mit 4 Dienstjahren und schließt mit 100 % des Einkommens ab.

Die Witwen-Pension wird im Reich in Preußen und Elsaß-Lothringen mit 40 % von dem Pensionsbetrage des verstorbenen Mannes gezahlt. Daß für die Witwen-Pension die bezogene Pension des Mannes als Grundlage dienen soll, entspricht nicht einer gleichen und gerechten Behandlung. Es würde vielmehr angemessener sein, wenn die Reklutengelder nicht nach der Pension des Mannes (die nach den Dienstjahren sehr verschieden sein kann), sondern nach dem Amtsscharakter des verstorbenen Pensionärs (also mehr gleichmäßig) festgesetzt würde.

Anmerkung zu Pol. I.: Beginn der Pension. Eine endgültige (feste) Anstellung vor 10 Dienstjahren dürfte bei den Beamten in Preußen und bei den im Reich nicht zur Tausch sein, weil die Militärbeamten erst 12 Jahre in der Armee dienen müssen und die Zivilbeamten (mit einer 1. bis 3. Militär-Dienstzeit durch eine frühere feste Anstellung einen bedeutenden Vorzug in den Gehaltsbeziehungen gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 ein schweres Unrecht zugefügt wurde, ohne es zu wollen.

Statt diese alten Staatsdiener bei ihrer Sinfälligkeit oder Hilflosigkeit besonders zu berücksichtigen, wie sie es als Kämpfer der Einheit des Reichs verdienten, sieht man nur die jüngeren Männer bei dem Übertritt in den Ruhestand mit einem angemessenen Auskommen bedacht worden.

Politische Übersicht.

Hausindustrie in der Schweiz.

Eine sehr beachtenswerte Erscheinung tritt gegenwärtig in der Basler Seidenbandindustrie zu Tage. Dieselbe war von Anfang an zu einem großen Teile Hausindustrie. Seit dem Bestehen des schweizerischen Fabrikgesetzes mit dem elfstündigen Maximalarbeitszeitgesetz hat die Heimarbeit in dieser Branche nicht ab-, sondern zugenommen. Denn die Hausindustrie steht nicht unter dem Fabrikgesetz und niemand kontrolliert dort die Arbeitszeit. Im benachbarten Basel sind die Wandwebstühle vom frühen Morgen bis spät in die Nacht beinahe ununterbrochen in Bewegung, wobei die Familienglieder natürlich in der Arbeit einander ablösen. In neuester Zeit wird beinahe im ganzen Kanton Baselstadt zum Betriebe der Webmaschinen elektrische Kraft verwendet. Sie ist verhältnismäßig billig aus den Werken von Rheinfelden erhältlich. Die Kosten für die Einrichtung des elektrischen Betriebes, für Motor, Lampen usw. hat der Arbeiter zu tragen. Die erheblich größere Leistungsfähigkeit eines solchen Betriebes liegt

heit unserer Kgl. Bühne. Bei der außer Frage stehenden hohen künstlerischen Leistungsfähigkeit der Kgl. Oper muß diese gänzlich unmotivierbare Rückständigkeit in der Arbeitsleistung ganz besonders bedauert werden. In dieser weit vorgeschrittenen Saison gibt es noch nicht eine einzige Novität zu verzeichnen. Um die Neuentstehung der „Meistersinger“ kam man infolge der Wagnerfeier nicht herum, sonst wäre am Ende auch dieses ad calendae graecas verlegt worden. Neu eingeführt wurden ferner, bitte aber nicht zu lachen, „Mignon“ und „Das goldene Kreuz“. Das waren die bisherigen Ereignisse der Berliner Opernsaison. Demgegenüber mühen die verzweifelten Versuche des Theaters des Westens wahrhaft heroisch an. Hier war wenigstens etwas vom guten Willen zu spüren. Ja, die Berliner sind wirklich nicht um ihre Opernverhältnisse zu beneiden. Auf eine wesentliche Besserung ist vorderhand nicht zu hoffen. Daher heißt es in Geduld ertragen, was man nicht ändern kann.

Wolfskinder.

Plauderei von F. Gruselius.

Wenn ich hier von „Wolfskindern“ erzählen will, so denke ich nicht an jene von der Natur mißhandelten Wesen, die mit dem als „Wolfsrachen“ bezeichneten Gebrechen auf die Welt kommen, sondern an solche Kinder, die fern von der Zivilisation mitten unter Wölfen aufwachsen und durch die feste Gemeinschaft mit ihnen bis zu einem gewissen Grade ihresgleichen werden. Viele meiner Leser dürften wahrscheinlich fragen: „Gehören diese Geschöpfe denn nicht in das Gebiet der Sage?“ Die Antwort darauf lautet jedoch, so seltsam das auch erscheinen mag, verneinend. Manches, was uns über den Gegenstand erzählt wird, ist allerdings phantastisch ausgeschmückt und ins Ungeheuerliche übertrieben; aber ein wahrer Kern bleibt dennoch zurück, groß genug, um Staunen und Interesse zu erregen.

Seit uralten Zeiten schon glaubten die Menschen, daß kleine Kinder, die aus irgend einem Grunde in der Wildnis zurückgelassen würden, an den sie bevölkern den Tieren, den Wölfen vor allem, ihre Beschützer und Pfleger fänden. Zahlreiche Märchen und Sagen berichten von solchen Fällen; am bekanntesten ist die Sage von Romulus und Remus, die eine Wölfin gesaugt haben

soll, wie weiterhin die von der Jägerin Atalante und Wolfskinder, dem Helden eines deutschen Volksepos. Neuerdings hat uns auch der englische Schriftsteller Rudyard Kipling von solchem Volkskinde erzählt, das in den Dschungeln als Genosse von Wölfen heranwuchs und diese, nachdem es ihrer Pflege zu entbehren vermochte, kraft seines überlegenen Geistes zu beherrschen lernte. Aber ganz abgesehen von dieser Dichtung, gibt es wohl kein Land auf Erden, in dem die Wolfskinder eine gleiche Rolle spielen wie in Indien. Die dortigen Eingeborenen wissen von ungezählten Fällen zu erzählen, in denen Wolfskinder die wunderbarsten Abenteuer erleben und Heldentaten ohne gleichen verrichteten. Einzelnen von diesen liegen Tatsachen zugrunde, die von Männern der Wissenschaft geprüft und teilweise als wahr befunden sind. Leider haben sie nur wenig Ähnlichkeit mit den Schicksalen des kleinen Mungli, die Kipling so reizvoll und poetisch schildert; denn die Heldentaten der Wolfskinder bestanden allemal nur in der Phantasie der Indianer, und was ihre Persönlichkeit anbelangt, so beschreiben die Leute, die sie gesehen haben, sie keineswegs als anmutend.

Die glaubwürdigste Geschichte, die von der Auffindung eines Wolfskindes handelt, ist uns durch den englischen General Sir B. H. Sleeman überliefert worden. Dessen Bericht zufolge sah ein Soldat am Ufer eines Flusses im Distrikt Chandour eine Wölfin, gefolgt von drei kleinen Wölfen und einem Knaben, aus ihrer Höhle heraustrinken. Die ganze Gesellschaft begab sich ans Wasser, um zu trinken, wobei das Menschenkind sich genau so gebärdete wie seine tierischen Kameraden, und auch gleich diesen auf allen Vieren lief. Der Soldat versuchte, es zu fangen, aber da es vermöge seiner Schnelligkeit ihm entkam, holte er sich Weidand. Die Männer drangen nun in die Höhle ein und nahmen den Knaben mit sich. Dieser wurde in das Haus eines Kapitäns Nichols in Dube gebracht, wo man sich auf jede Weise bemühte, ihn zu einem Menschen zu erziehen. Aber vergebens, er behielt seine wölfischen Gewohnheiten bei, lernte weder sprechen, noch auf zwei Beinen gehen, sondern ließ nur, wenn man ihn anredete, ein tierisches Knurren hören und kroch wie ein Tier im Zimmer umher. Kleider duldete er überhaupt nicht auf seinem Körper, und wenn man ihn zwang, sich in ein Bett zu legen, so zerriß er Dedern und Rissen und fraß sie teil-

weise sogar auf. Große Schwierigkeit verursachte die Ernährung des Kindes, denn gekochte Speisen verdaumte es gänzlich, während es über rohes Fleisch gierig herfiel. Sein einziger Spielgefährte war ein Hund; als aber Kapitän Nichols sich aus irgend einem Grund genötigt sah, diesen zu erschießen, machte der Tod des Tieres nicht den geringsten Eindruck auf den Knaben. Drei Jahre nach seiner Auffindung starb er, ohne vorher krank gewesen zu sein. Was aber fast wie ein Wunder erscheint, ist der Umstand, daß er, der nie eine Silbe gesprochen, wenige Augenblicke vor seinem Ende, die Hände an den Kopf legend, mit seltsam dumpfer Stimme sagte: „Tut weh — weh!“ Dies Kind war nach Schätzung seiner Umgebung dazumal, als die Soldaten ihn seiner wölfischen Pflegemutter entführten, etwa zehn Jahre alt gewesen.

Ganz ähnlich lauten alle übrigen Berichte über Wolfskinder. Es hat daher keinen Zweck, die verschiedenen Geschichten hier zu wiederholen; nur so viel möge bemerkt werden, daß die meisten von den Kindern ein sonderbar helles und weiches, an Wolfspelz gemahnendes Haar besaßen haben sollen. Auch zeigten sie völlige Gleichgültigkeit gegen den Wechsel der Witterung und verbreiteten häufig einen unangenehmen, raubtierartigen Geruch. Es gelang nicht, auch nur ein einziges der Kinder aufzuziehen, denn nach wenigen Jahren schon fielen sie dahin. Von Wolfsmädchen hat man nie gehört, sondern immer nur von Knaben. Eine ganze Anzahl von Wolfskindern sollen auch in Sibirien vorgekommen sein; doch stammen diese Berichte bereits aus dem siebzehnten Jahrhundert, während in anderen Teilen Deutschlands noch im achtzehnten Jahrhundert welche aufgefunden sind.

Daß alle diese Fälle auf Erfindung beruhen, ist, wie bereits gesagt wurde, ausgeschlossen. Unter den Gewährsmännern, die sie uns übermittelt haben, befinden sich viele Gelehrte, deren Glaubwürdigkeit nicht anzutasten ist. Die heutige Wissenschaft, die von so vielem den Schleiern des Geheimnisses zieht, will jedoch wissen, daß die sogenannten Wolfskinder von vornherein Wesen mit mangelhaftem Intellekt seien, die sich auch unter normalen Verhältnissen nur ungenügend entwickelt haben würden. Manche neigen sich sogar der Ansicht zu, daß ihre Eltern sie nur aus diesem Grunde ausgelegt hätten. Diese Erklärung scheint freilich nicht recht stichhaltig, da

Die selben... Arbeit... durchführ... als... Vereinig... durchführ... nicht mi... \* U... se noch... in uns... wo die... zum min... auch die... zu begre... = R... Hotel... dessen... man n... mit ih... hörten u... fellschaft... F-dur, r... erklang... gabe des... anknüpfe... Entschied... Vortrag... wurde, f... ten Er... Sage, n... Quartett... Cellisten... jüchte... nannten... Klänge... innegeba... netistück... itz war... führung... Es wur... schwerer... Zeiten h... ständiges... denszeit... Werke u... taffe au... verweise... jedenfalls... widelten... Emporri...

dieselben als eine gute Anlage erscheinen. Nun be-  
 reitigen aber die Fabrikanten diese größere Leistungsfähigkeit der Heimarbeiter zur Herabsetzung des Lohnes.  
 In rascher Aufeinanderfolge wurden 10—30 Cts. per  
 Zettel weniger bezahlt, was für einen Arbeiter von  
 gewöhnlicher Geschicklichkeit bei mittlerer Arbeitszeit  
 einen Lohnausfall von 5—7 Frank per Woche bedeutet.  
 Dieses Vorgehen der Fabrikanten äußert seine Wirkungen  
 nach verschiedenen Richtungen. Vorerst können die  
 Arbeiter, welche den elektrischen Betrieb auf Grundlage  
 der früheren Lohnsätze eingeführt haben, die Kosten des-  
 selben nicht so rasch und leicht decken, wie sie es ver-  
 sprochen haben, und es bleiben ihre Erwartungen bezüglich  
 des Gewinnes unerfüllt. Dann können diejenigen,  
 welche den elektrischen Betrieb noch nicht eingeführt  
 haben, nicht mehr konkurrieren, wenn sie ihn nicht ein-  
 führen. Auch die Fabrikarbeiter werden voraussichtlich  
 unter diesem Umstände der Verhältnisse zu leiden  
 haben. Endlich sieht man voraus, daß die projektirte  
 Herabsetzung der zulässigen Arbeitszeit von 11 auf 10  
 Stunden in der Seidenbandindustrie die Wirkung haben  
 wird, die unkontrollierbare Heimarbeit auf Kosten der  
 Fabrikarbeit zu fördern. Eine Ausdehnung des  
 Arbeiterlohnes auf die Heimarbeiter ist aber kaum  
 durchführbar.

**Trusts in den Vereinigten Staaten.**

Als „Trust“ gilt in den Vereinigten Staaten eine  
 Vereinigung früher selbständiger Unternehmungen, die  
 nun unter einheitlicher Leitung weiterbetrieben werden.  
 Nach den Ergebnissen der letzten amerikanischen Betriebs-  
 zählung bestanden im Jahre 1900 185 solche industrielle  
 Vereinigungen. In der letzten Zeit ist deren Zahl jedoch  
 beträchtlich gewachsen, so daß nach einer Mitteilung der  
 statistischen Zentralbehörde in Washington (Zensus-  
 Amt) im Jahre 1903 nicht weniger als 405 „Trusts“  
 bestanden, denen mehr als 5000 einzelne Unternehmungen  
 angehörten. — Bisher waren alle Versuche, die Bildung  
 derartiger privater Monopole auf dem Wege der Geset-  
 zgebung zu verhindern, teilweise oder ganz fehlgeschlagen.  
 Die Trusts heben sich durch diese Maßnahmen wenig  
 beeinträchtigen; sie verstanden es ganz gut, die Gesetze  
 zu umgehen. — Die Vorkommnisse des letzten Jahres,  
 namentlich der Bankrott des Schiffsbautrusts, der Wiede-  
 rgang des Stahltrusts usw., haben wieder ganz klar be-  
 wiesen, daß die Trusts ein die gesamte amerikanische  
 Volkswirtschaft schädigendes Element sind. Deshalb  
 ist es zu begrüßen, daß im Sommer 1903 im Amt für  
 Handel und Arbeit in Washington eine eigene Ab-  
 teilung geschaffen wurde, welche die Geschäftsgebarung  
 der Trusts zu überwachen hat. Ob es gelingen wird,  
 die bestehenden Übel abzustellen, kann allerdings noch  
 nicht mit Sicherheit vorausgesehen werden.

**Deutsches Reich.**

\* **Warenverzeichnis zum neuen Zolltarif.** Der Ent-  
 wurf des amtlichen Warenverzeichnisses zum neuen deut-  
 schen Zolltarif wird, wie verlautet, Ende dieses Monats  
 im Reichsschatzamt abgeschlossen und geht dann den ein-  
 zelnen Bundesregierungen zu. Außer dem eigentlichen  
 Entwurfe werden zwei Beilagen vorbereitet, und zwar  
 erstens eine Begründung für die wichtigeren Fragen,  
 von denen das Reichsschatzamt annimmt, daß sie von  
 vornherein zweifelhaft erscheinen dürften, und zweitens  
 ein Entwurf zur Anleitung für die Zollabfertigung.  
 Seitens der in Frage kommenden Ressorts der einzelnen  
 Bundesregierungen werden die Entwürfe den Handels-  
 kammern und Interessentenvereinigungen der einzelnen  
 Industriezweige zur Prüfung zugestellt werden. Die  
 Korporationen werden aufgefordert werden, ihre Wünsche  
 und Bedenken kund zu tun. Hierfür seien gegen drei

Monate vorgesehen. Durch Vermittelung der Staats-  
 ministrien gehen dann die Entwürfe mit den dazu ge-  
 äußerten Wünschen an das Reichsschatzamt zurück, wo  
 dann die beantragten Änderungen geprüft werden. Die  
 ganze Angelegenheit wird vertraulich zu behandeln sein,  
 die Entwürfe werden nicht veröffentlicht.

\* **Die „Schneiderarbeit“ und ihre politische Bedeu-  
 tung.** Unter dieser Überschrift erinnert der „Hannov.  
 Cour.“ an die Schrift Gustav Freytags „Der Kronprinz  
 und die deutsche Kaiserkrone“, in der es heißt, eine gewisse  
 spartanische Einfachheit habe in Preußen Beamtentum,  
 Heer und Volk in Fucht gehalten; er fürchte, die neue  
 Kaiserwürde werde das schnell ändern. „Die Schneider-  
 arbeit in Kostüm und Dekorationen werden zunehmen  
 und, wenn sie erst einmal eingeführt sind, immer größere  
 Wichtigkeit beanspruchen. Der einfache blaue Rock der  
 Hohenzollern wird zuletzt nur noch als altertümliche Er-  
 innerung hervorgeholt werden... Schon jetzt sind  
 unsere Fürsten in der Lage, gleich Schauspielern auf der  
 Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifalls-  
 klatschen begeisterter Zuschauer dahinzuzuwandeln, während  
 in der Versenkung die vernichtenden Dämonen lauern.“

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 7. Januar.

— **Vortrag.** Verschiedene Anzeichen, besonders in diesen  
 kirchlichen Körperschaften gefallene Anmerkungen lassen erkennen,  
 daß man in weiten Kreisen über die rein menschliche Moral,  
 wie sie von dem hiesigen „Freidenker-Verein“ und der „Gesell-  
 schaft für ethische Kultur“ angelehrt wird, im unklaren ist.  
 Man glaubt vielfach, daß diese Moral für das Volk verderblich  
 sei, und vertritt es, wie die Anführungen des Oberkonsistorial-  
 rathen auf der Synode beweisen, den genannten Vereinen,  
 wenn sie eine nicht transzendente Sittlichkeitslehre propagieren.  
 Der hiesige „Freidenker-Verein“ hat sich daher veranlaßt gesehen,  
 die Ideen einer rein menschlichen Moral im Hinblick auf die  
 langgewordenen, mißbilligenden Anmerkungen orthodox-  
 kirchlicher Kreise vor der Öffentlichkeit darzulegen, und zwar hat  
 diese Aufgabe der Prediger der hiesigen frei-religiösen Ge-  
 meinde, Georg Becker, übernommen. Dessen Vortrag ist am  
 nächsten Dienstag, den 12. d. M., 8<sup>1/2</sup> Uhr, in der „Loge Plato“  
 abgeräumt. Der Eintritt ist frei. Nach dem Vortrag ist eine  
 öffentliche Diskussion vorgesehen.

o. **Die Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt** ge-  
 staltete sich im Jahre 1902 nach dem mehrfach erwähnten  
 städtischen Verwaltungsbericht für dieses Jahr wie folgt:  
 Im ganzen wurden 1226 Knaben und 1163 Mädchen ge-  
 boren, 43 Knaben mehr und 57 Mädchen weniger als  
 in 1901. Lebendgeborene waren davon 1179 Knaben und  
 1128 Mädchen und davon unehelich 133 Knaben und 118  
 Mädchen. Von den Totgeborenen waren 47 männlichen  
 und 34 weiblichen Geschlechts, von den ersteren 7, von  
 den letzteren 8 unehelich. An Einzelgeburten wurden  
 1203 männlichen und 1140 weiblichen Geschlechts, an  
 Zwillingen 17 männlichen und 23 weiblichen Geschlechts  
 und an Drillingen 6 männlichen Geschlechts eingetragen.  
 Der Konfession nach waren bezüglich der ehelich lebend  
 geborenen Kinder bei 932 Vater und Mutter evangelisch,  
 bei 403 beide Eltern katholisch, bei 344 der Vater evange-  
 lisch, die Mutter katholisch, bei 309 der Vater katholisch,  
 die Mutter evangelisch, bei 8 der Vater sonst christlich,  
 die Mutter evangelisch, bei 5 der Vater sonst christlich,  
 die Mutter katholisch, bei 8 der Vater evangelisch, die  
 Mutter sonst christlich, bei 8 der Vater katholisch und die  
 Mutter sonst christlich, bei 18 der Vater sonst christlich,  
 die Mutter desgleichen, bei 26 die Eltern jüdisch, bei  
 1 der Vater jüdisch, die Mutter christlich und bei 2 der  
 Vater christlich, die Mutter jüdisch. Bei den  
 unehelich lebend geborenen Kindern war in 134 Fällen  
 die Mutter evangelisch, in 114 katholisch und in 8 jüdisch.  
 Den einzelnen Monaten nach bewegt sich die Zahl der  
 Geburten von 176 im Juni bis 243 im März. Die Zahl  
 der Eheschließungen betrug 902. Von den Ehe-  
 paaren waren 417 evangelisch, 152 katholisch, 7 sonst  
 christlich und 13 jüdisch; in 176 Fällen war der Mann

evangelisch, die Frau katholisch, in 155 Fällen der Mann  
 katholisch, die Frau evangelisch, in 8 Fällen der Mann  
 jüdisch, die Frau christlich, in 3 Fällen der Mann christ-  
 lich, die Frau jüdisch, in 3 Fällen der Mann konfession-  
 los, die Frau konfessionell, in 2 Fällen der Mann kon-  
 fessionell, die Frau konfessionlos. Die Jungfrauen  
 unter den Eheschließenden heirateten 852 Jungfrauen,  
 21 Witwen und 5 geschiedene Frauen, die Witwer 49  
 Jungfrauen, 18 Witwen und 8 geschiedene Frauen, die  
 geschiedenen Männer 10 Jungfrauen, 4 Witwen, aber  
 keine geschiedenen Frauen. Die Zahl der Todes-  
 fälle betrug in 1902 im ganzen 1500. Die niedrigste  
 Sterblichkeitsziffer hat der November mit 101, die höchste  
 der Dezember mit 175. Von den Gestorbenen waren  
 821 männlichen und 688 weiblichen Geschlechts, 431 männ-  
 lichen und 352 weiblichen Geschlechts ledig, 303 männ-  
 lichen und 186 weiblichen Geschlechts verheiratet, 83 waren  
 verwitwete Männer und 166 verwitwete Frauen. Die  
 höchste Sterblichkeitsziffer kommt immer bei den Kindern  
 im ersten Lebensjahre vor, in 1902 starben in diesem  
 Alter 205 Knaben und 140 Mädchen. Die niedrigsten  
 Ziffern entfallen auf die Altersstufen von 10 bis 21  
 Jahren mit 10 bis 20. Bei den Erwachsenen weisen die  
 Altersstufen von 40 bis 60 und von 60 bis 80 die höchsten  
 Ziffern auf. Während im Alter von 30 bis 40 Jahren  
 nur 44 Männer und 52 Frauen starben, waren es im  
 Alter von 40 bis 60 Jahren schon 180, bezw. 123, und  
 von 60 bis 80 Jahren 190 und 179. Über die 80 Jahre hinaus  
 fallen die Zahlen gleich auf 21 und 31 zurück. Als  
 Todesursachen sind angegeben: Masern und  
 Röteln in 13, Scharlach in 4, Naden-Aphterie in 2,  
 Keuchhusten in 12, Typhus in 12, Kindbettfieber in 2,  
 Lungenschwindsucht in 134, Lungen- und Luftröhren-Ent-  
 zündung in 105, Influenza in 4, Herz- und Hirnschlag  
 in 76, akuter Gelenkrheumatismus in 3, Darmkatarrh  
 und Brechdurchfall in 80, Lebensschwäche in 74, Alters-  
 schwäche in 66 und bei allen übrigen Krankheiten in 812  
 Fällen. In 17 Fällen trat der Tod durch Verunglückung,  
 in 22 durch Selbstmord, in 2 durch Todschlag und in 8  
 durch unbekannte Krankheiten ein.

— **Ethische Kultur.** In der heute abend 8 Uhr im Promenade-  
 Hotel stattfindenden Sitzung der hiesigen Abteilung der Deutschen  
 Gesellschaft für ethische Kultur wird Marie Gräfin von  
 Bülow über „Das Jahrhundert des Kindes“ von Ellen Key  
 sprechen. Gäste sind willkommen.

— **Die W.-P.-Stücke** sind nunmehr vollständig dem  
 Verkehr entzogen. Seit dem 31. Dezember haben auch  
 die großen Nickel-Zwanzig-Pfennig-Stücke aufgehört,  
 gesetzliche Zahlungsmittel zu sein und sie werden nun von  
 den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen. Die  
 kleinen silbernen W.-P.-Stücke sind bekanntlich schon seit  
 Jahresfrist dem Verkehr entzogen worden.

— **Jagd.** Bei dem Treibjagen, welches Herr Kom-  
 merzienrat Barling gestern in einem Teile der Ge-  
 markung Erbenheim und auf dem Hofe Mechtildshausen  
 abhielt, wurden 329 Hasen zur Strecke gebracht.

— **Die Furcht vor der Liebe.** Aus Zürich schreibt  
 eine Leserin der „Frankf. Zig.“ als Beitrag zu Artikeln  
 des genannten Blattes: „Die Poetik in der Schule“:  
 Die Fürsorge der Vorkriegerin einer Mädchenpension in  
 Wiesbaden, der ich vor zehn Jahren anvertraut war,  
 erstreckte sich besonders auf die Gefangenen. Sie fand  
 die Texte der Lieder und Arien meist sehr unpassend.  
 Dann irischen wir im Duett die „Liebe“ und sangen: „Ich  
 wollt', meine Freundschaft ergöffe sich“. Als mir  
 mein Lehrer aus „Figaros Hochzeit“ das Rezitativ und  
 Arie der Susanna: „Endlich naht sich die Stunde, wo  
 ich Dich, o Geliebter, ganz besitzen werde“, aufgab, ver-  
 besserte die vorföhrliche Lehrerin den Text. Statt „Komm  
 doch, mein Trauter!“ hieß es nun: „Komm, liebe  
 Freundin, Stille der Nacht beschützt uns“ und der  
 verderbliche Anfang lautete zwar nicht recht verständlich,  
 dafür aber umso harmloser: „Endlich naht sich die Stunde,  
 da ich in den Garten gehe“.

in noch viele Fragen, die hinsichtlich dieses Gegenstandes  
 in und aufsteigen, unbeantwortet läßt. Daß heutzutage,  
 wo die unerforschten Urwälder — in unserem Europa  
 zum mindesten — nur noch der Vergangenheit angehören,  
 auch die Volkstänzer ausgestorben sind, ist dagegen nur  
 zu begreiflich.

**Aus Kunst und Leben.**

— **Konzert.** Der „Verein der Künstler und  
 Kunstfreunde“ hatte am Dienstag im Saale des  
 „Hotel Victoria“ seinen 6. Konzert-Abend veranstaltet,  
 dessen Programm lediglich die Herren Prof. Heer-  
 mann, Rebner, Bassermann und Becker  
 mit ihren Kammermusik-Vorträgen bestritten. Wir  
 hörten von der anerkannt ausgezeichneten Quartett-Ge-  
 sellschaft zunächst das Schumannsche Streich-Quartett in  
 F-dur, welches in löblicher Klarheit und Durchsichtigkeit  
 erklang. Besonders tiefgehend dämmte uns die Wiede-  
 rgabe des As-dur-Adagio, dessen an Beethovens Vorbild  
 anknüpfende seelenvolle Ausdrucksweise sich hier mit aller  
 Entschiedenheit ankündigte. Der laute Beifall, der dem  
 Vortrag des gesamten hochpoetischen Tonwerkes gezollt  
 wurde, steigerte sich noch nach dem Vortrage der bekann-  
 ten Serenade aus Haydns F-dur-Quartett, demselben  
 Sage, mit dem seinerzeit das berühmte „Florentiner  
 Quartett“ Jean Beckers (des Vaters des gegenwärtigen  
 Cellisten Prof. Hugo Becker) die musikalische Welt ent-  
 zückte. Das „Frankfurter Quartett“ dürfte diesem ge-  
 nannten Vorbild kaum nachstehen: es wurde überall im  
 Klange die nötige Schönheit, Reinheit und Weichheit  
 innegehalten, so daß sich hier ein wahres kleines Kab-  
 nettsstückchen herausstellte, dessen Wirkung unwidersteh-  
 lich war. Den Beschluß des Konzerts machte eine Auf-  
 führung des großen Beethovenschen A-moll-Quartetts.  
 Es wurde von dem Tondichter bekanntlich in 1823 nach  
 schwerer Krankheit niedergeschrieben; und zu allen  
 Zeiten hat es nicht an Auslegern gefehlt, welche ein voll-  
 ständiges „Programm“ mit Beziehungen auf die Lei-  
 denszeit und Wiederherstellung des Komponisten dem  
 Werke untergelegt haben. Es scheint unnötig, die Phan-  
 tasie auf ein so fest umschriebenes Stimmungsgebiet zu  
 verweisen: der allgemein musikalische Ausdruck zeigt uns  
 jedenfalls in diesem ebenso genialen als konsequent ent-  
 wickelten Werke das außergewöhnlich leidenschaftsvolle  
 Emporringen einer zuerst noch niedergebeugten Natur

mit Hüffe eines weltbefreienden Humors und einer  
 tiefen Inbrünstigkeit der Seele. Das grandiose Werk  
 wurde von den Herren Prof. Heermann, Rebner,  
 Bassermann und Becker mit vollster künstlerischer Hin-  
 gabe gespielt. Mit besonderem Vergnügen erturnern wir  
 uns der temperamentvollen Wiedergabe des Intermezzo-  
 Alternativs und jenes feierlichen Adagio, das der Ton-  
 meister mit der Bezeichnung „Heiliger Dankgesang eines  
 Genußenen an die Gottheit“ verfaßt und dessen ergreifender  
 Gewalt sich wohl kaum ein Hörer zu entziehen ver-  
 magt hat.

\* **Eine Episode aus dem Leben** der verstorbenen  
 Prinzessin Mathilde Bonaparte erzählt die „Neue Freie  
 Presse“. Die schöne Prinzessin heiratete mit neunzehn  
 Jahren den Grafen Anatole Demidow, einen der reichsten  
 Männer seiner Zeit. Die Hochzeit wurde mit großem  
 Glanze vollzogen, und ein namhafter Künstler modellerte  
 die Hände von Braut und Bräutigam, die, in Wärmor  
 ausgeführt, mit der Inschrift „Auf ewig“ versehen  
 wurden. Demidow brachte seine junge Frau nach Peters-  
 burg, um in der russischen Gesellschaft mit ihr zu  
 prahlen. Was zwischen den Ehegatten vorfiel, blieb  
 unbekannt; später hat die Prinzessin ihren Gatten im  
 Gespräche nie anders als „le Moscovite“ genannt, und  
 sie wollte ihm damit keinen Schmeichelnamen geben. Die  
 Petersburger Saison hatte ihren Höhepunkt erreicht, der  
 Hofball sollte mit großem Glanze abgehalten werden.  
 Gräfin Demidow ließ sich eine pompöse Toilette an-  
 fertigen, ihr reicher Schmuck wurde bereitegelegt, aber  
 der Graf sprach ein strenges Verbot aus — sie dürfe den  
 Ball nicht besuchen. „Nous verrons“, dachte Mathilde,  
 und wartete, bis der Schlitten mit dem Grafen nach dem  
 Winterpalais abgefahren war, dann begann sie Toilette  
 zu machen. Die Vorstellungen im Palais waren zu Ende  
 — Jar und Jarin sollten eben an der Spitze des Hof-  
 festes durchs Spalier der versammelten Gesellschaft in  
 einen anderen Saal sich begeben — da erschien im Tür-  
 rahmen des Saales die hohe schlank Gestalt einer Dame  
 in ausgeführter Toilette, das strahlende Diadem im  
 blonden Haar. Bestrebend wirkte, daß sie über dem  
 tiefstehenden Kleid aus welchem, silberglänzendem Atlas  
 eine dicke Tüllschärpe trug, die sie mit einer Hand über  
 der Brust zusammenhielt. Graf Anatole Demidow trat  
 vor, er hatte seine Frau erkannt. Sie rannte achlos  
 an ihm vorüber und schritt durch die atemlos tiefen un-  
 gewöhnlichen Vorgänge beobachtenden Anwesenden bis  
 dicht vor das Kaiserpaar. Vor dem Jaren ließ sie sich

auf beide Knie nieder, nahm den Schleier von Brust und  
 Rücken, faltete bittend die Hände und stammelte franzö-  
 sisch: „Sire, befreien Sie mich von dem, der mich so be-  
 handelt.“ Dabei beugte sie den Kopf tief, daß der schöne  
 weiße Rücken entblößt vor dem Jaren die Spuren grau-  
 samer Mißhandlungen zeigte. Er war aber und aber  
 mit blutroten Striemen bedeckt, die sich von der zarten  
 weißen Haut grell abhoben. Man weiß, daß Jar Niko-  
 laus, der zugleich der Onkel der Prinzessin Mathilde  
 war, sich warm ihrer annahm, eine Scheidung von  
 Demidow bewirkte und ihm befahl, ihr eine jährliche  
 Apanage von einer Viertelmillion Frank auszusprechen.

\* **Ein neues Bach-Bildnis.** In eingeweihten Kreisen  
 wußte man längst, daß ein unbekanntes Porträt des  
 großen Thomaskantors seinerzeit in Erfurt existierte.  
 Bisher waren alle Nachforschungen nach dem Verbleib  
 des Originals resultatlos verlaufen. Vor kurzem ist  
 nun ganz zufällig durch Prof. Fritz Volbach in Mainz  
 ein unbekanntes Bach-Bildnis entdeckt worden, das die  
 Vermutung nahe legt, man habe es hier mit dem seit  
 lange gesuchten Porträt zu tun. Professor Volbach er-  
 stand dasselbe bei einem Trödler, der es aus irgend  
 einem Nachlaß für billiges Geld erworben hatte. Da  
 die ehemaligen Kurfürsten von Mainz zu Bachs Zeiten  
 in dem 1687 eroberten Erfurt zeitweilig residierten, ist  
 es wohl möglich, daß jenes Bach-Bildnis später mit nach  
 Mainz wanderte und sich dort lange Jahre hindurch in  
 dem Besitz der betreffenden Familie befand, bis es jetzt  
 in die Hände jenes Trödlers kam, der ebenso wenig wie  
 die vorhergehenden Besitzer von der Bedeutung des  
 Bildes eine Ahnung hatte. Der Altmeister erscheint  
 auf dem Bilde ernster und energischer wie auf den bis-  
 her bekannt gewordenen Porträts. Die außerordent-  
 liche Willenskraft des Genies prägt sich hier in seinen  
 Zügen weit schärfer aus. Das Bild dürfte wohl bald die  
 Runde durch alle illustrierten Zeitschriften machen.

\* **Verschiedene Mitteilungen.** Für das zu Pfingsten  
 in Regensburg stattfindende zweite bayerische  
 Musikfest ist an Stelle des verstorbenen Herrn  
 Zumpfe Hofkapellmeister Dr. Richard Strauß als  
 musikalischer Leiter verpflichtet worden.

In Wien hat sich ein Komitee gebildet, das den  
 Zweck verfolgt, Johann Strauß dem Jüngeren,  
 dem Schöpfer der „Fledermaus“, in Wien ein Denk-  
 mal zu errichten. Vorsitzende des Komitees ist die  
 Prinzessin Rosa Croy-Dülmen.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Der „Männer-Turnverein“ unternimmt am Sonntag, den 10. Januar, seine dritte Winterturnfahrt, und zwar über Eoden, Königstein, Hattenstein, großer Feldberg, Gashütte, Schloßborn, Niederhausen. Abfahrt 6 Uhr 54 Min. morgens, Launabahnhof.

**Vereins-Feste.**

(Mitschneide frei bis zu 20 Seiten.)

\* Die Weihnachtsfeier mit Christbaumverlosung des Gesangsvereins „Wiesbadener Männerklub“, welche am Neujahrstage im katholischen Vereinslokal abgehalten wurde, verlief in schönster Weise. Die Feier wurde eingeleitet durch zwei Weihnachtslieder, gefolgt von den Kindern der Vereinsmitglieder; außerdem trugen die Sängerknaben biblische Lieder vor, welche der schönen Wiedergabe wegen förmlichen Beifall erzielten. Die Aufführung des erzielenden Weihnachtsstücks: „Im Dachstuhl“ bildete den Mittelpunkt des Abends, und wurde von den Darstellern mit wahrlicher Treue und richtiger Auffassung flott gespielt. An Beifall und dankbarer Anerkennung hat es das Publikum auch nicht fehlen lassen. Ein sich anschließendes stilles Tanzen hielt die Teilnehmer der Festschmückung noch einige Stunden in gemüthlicher Stimmung beisammen.

\* Die am 2. Januar er. im „Friedrichshof“ veranstaltete Weihnachtsfeier des „Badener Vereins“ ist über Erwartung befriedigend verlaufen. Von 9 bis 1/10 Uhr füllte sich der Gartenhof mit weiblichen und männlichen Gästen, Mitgliedern und eingeladenen Nichtmitgliedern. Die vom diesigen Infanterie-Regiment gestellte Musik eröffnete die Feierlichkeit, und bald war eine fröhliche Stimmung in der ganzen Gesellschaft vorhanden. Nach verschiedenen Gesangs- und Musikvorträgen ging gegen 1/11 Uhr das Theaterstück „Hocus pocus“ in Szene. Trotz der kurzen Zeit der Proben haben die Darsteller, die teilweise zum erstenmal auf der Bühne waren, ihre Rollen vorzüglich durchgeführt, so daß am Schluß der Aufführung ein förmlicher Applaus losbrach. Junge Damen übernahmen nunmehr den Verkauf von Rosen für die Gabeverlosung und in kurzer Zeit waren 1000 Stück abgesetzt. Die Verlosung der schönen Gaben konnte jetzt vorgehen. Dies dauerte jedoch eine geraume Zeit, dem jungen Volke viel zu lang, denn schon machte die Musik Anstalten zur Tanzmusik, und so steigerte sich noch die Fröhlichkeit bei dem Auftreten zum Tanz. In den Tanzpausen erkante Herr v. Dohberg, welcher wesentlich zur weiteren Stimmung beitrug, mit komischen Vorträgen. Bis nach 6 Uhr morgens blieben alle und lang in fröhlicher Stimmung beisammen. — Am Sonntagnachmittag fand noch Ausflug nach Eichenheim statt, dem sich etwa 60 Personen angeschlossen hatten. Die Feier darf in jeder Beziehung als eine gelungene betrachtet werden. Dem Verein sind infolge dieser Festschmückung noch eine Anzahl Mitglieder zugeführt worden. F 63

**Vermischtes.**

\* **Papst Pius X. und die kirchliche Kunst.** Aus Rom wird berichtet: Nachdem Pops Pius die Reform der Kirchenmusik so energisch in die Hand genommen hat, sucht man ihn auch mit Erfolg für die kirchliche Kunst zu interessieren. Es soll, wie römische Blätter mitteilen, eine Gruppe unter der Leitung des Marquis Crispolti gebildet werden, die sich mit den Aufgaben auf diesem Gebiete befaßt. Crispolti rechnet darauf, vom Papst ein offizielles Dokument zu erhalten, das seine Pläne und Vorschläge in dieser Hinsicht unterstützt. Der Marquis will die Gelehrten verhindern, die architektonischen Arten ihrer Kirchen zu verderben, wie es so häufig geschieht, wenn sie mit Draperien und Stoffen überladen werden, die nicht damit im Einklang stehen. Er will es auch durchsetzen, daß die schlechtesten Statuen und Bilder verschwinden, die so viele Gotteshäuser verunzieren. Pius X. hat bereits seine Aufmerksamkeit auf das Studium dieser neuen Reform gelenkt.

\* **Aber den Alkohol.** Hermann Rothnagel, der hervorragende Wiener Kliniker, äußert sich in dem Organ des Vereins der Abstinente in Wien, „Der Abstinenz“, über Alkoholgenuß in folgender Weise: Die alkoholischen Getränke sind ebenso wenig ein Bedürfnis für den Organismus, wie Kaffee, Tee, Schokolade, Tabak, Opium, Kola und andere Genussmittel. Aber in geringer Menge genossen und diese genau angepaßt der einzelnen Individualität, halte ich ihre Aufnahme in den Organismus für unschädlich. Die Entwicklung des Menschengeschlechtes bis zur jetzigen Kulturstufe hat sich vollzogen, während alkoholische Getränke genossen wurden. Jedes individuelle Uebermaß der Alkoholaufnahme ist unbedingt zu vermeiden, weil es zu den schwersten Störungen führen kann und in der Regel auch führt. Bei Kindern bis zum fünfzehnten oder sechzehnten Lebensjahre ist jede Alkoholaufnahme, ebenso wie die von Kaffee, Tee, Tabak unbedingt zu unterlassen. Auch die dauernde ärztliche Anwendung des Alkohols (Wein) zur sogenannten „Kräftigung“ bei Zuständen von Schwäche, Bleichsucht und dergleichen ist zu vermeiden; der Wein erregt, aber kräftigt nicht. Nur zur Erfüllung ganz bestimmter Heilanzeigen, bei gewissen akuten Erkrankungen (z. B. Kollapszuständen, bei Lungenentzündung, Typhus und dergleichen) ist Alkohol bei Kindern erlaubt. Zur prinzipiellen Bekämpfung des Alkoholmißbrauches als Volkskrankheit ist die völlige Abstinenz nach meiner Überzeugung der einzig richtige Weg, aber nicht aus physiologischen, sondern aus psychologischen Gründen.

\* **Das Vermögen des reichsten Berliners,** so weit es der Ergänzungsteuer unterliegt, betrug im Jahre 1902 35 Millionen Mark, wofür eine Steuer von 18 410 M. zu erlegen war. Es folgten dann zwei Personen, die mit 32 Millionen eingeschätzt waren, und 8 Personen, die ein Vermögen von 20 bis 27 Millionen besaßen. Im ganzen wurden in dem vergangenen Jahre genau 1300 Millionäre gezählt, von denen 39 in den Millionen „weispännig“ fahren“, also ein Vermögen von mehr als 10 Millionen ihr eigen nannten. Das höchste Einkommen, zu dem ein Berliner sich im Vorjahre aufschwang, betrug 2 900 000 M., es unterlag der artigen Staatssteuer von 118 400 M., einer Summe, die mancher schon gern als Vermögen befaßt. Ein zweiter potenter Mitbürger versteuerte ein Einkommen von 2 620 000 M., und außerdem gab es noch 12 Herrschaften, deren steuerpflichtiges Einkommen den Betrag von einer Million überschritt. Im ganzen wurden 53 890 Personen gezählt mit einem Einkommen von mehr als 3000 M., während 378 484 Steuerpflichtige weniger als diese Summe versteuerten, darunter allein 176 116 mit einem Einkommen von 600 bis 900 und 143 827 mit einem solchen von 900 bis 1050 M. Zur Fällung des fiskalischen Geldbeitrags trugen wesentlich auch die nicht physischen Personen bei, darunter wohl in erster Linie die Großbanken; waren doch 26 nicht physische Personen vorhanden mit einem

Einkommen von mehr als einer Million, die bedeutendste unter ihnen mit 12 750 000 M. Einkommen. Im allgemeinen liegt ja das Verhältnis so, daß der, welcher ein großes Vermögen besitzt, auch über ein bedeutendes Einkommen verfügt. Nicht immer aber trifft dies zu, vielmehr existieren auch Leute, die ein sehr anständiges Vermögen, aber nur ein geringes Einkommen haben. So führen die Listen 129 Personen auf, die bei einem Vermögen von über 100 000 M. noch nicht ein Einkommen von 3000 M. versteuerten. Zwei von diesen „armen Schludern“ waren sogar Millionäre!

\* **Die Häufigkeit einzelner Todesfälle.** Bezüglich der Häufigkeit einzelner wichtiger Todesursachen in Preußen sind für das Jahr 1902 unter 677 293 Todesfällen 13 an Pocken hervorzuhoben; davon betrafen 6 das männliche und 7 das weibliche Geschlecht. Es starben im Berichtsjahre ferner von 10 000 Einwohnern an Scharlach 3,18, an den Masern und Röteln 2,88, an Diphtherie und Krupp 4,05, an Keuchhusten 3,79, an Typhus 0,81, an Ruhr 0,07, an einheimischem Brechdurchfälle 4,52, an Diarrhöe der Kinder 5,90, an Krämpfen 23,70, an akutem Gelenkrheumatismus 0,59, an den Skrofeln und der englischen Krankheit 1,21, an Tuberkulose 19,04, an Krebs 6,24, an Luftröhrenentzündung und Lungenlatarrh 5,83, an Lungen- und Brustfellentzündung 16,85, an anderen Lungenkrankheiten 4,67, infolge Selbstmordes 2,06, durch Vergiftung 3,79 und im Kindbett 2,29. Schließt man die im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder aus, so ergeben sich bei einzelnen in Betracht kommenden Todesursachen ganz erhebliche Abweichungen. So starben von 10 000 über ein Jahr alten Personen an einheimischem Brechdurchfälle nur 0,56, an Diarrhöe (der Kinder) 1,01 und an Krämpfen 4,06 Personen. Von 10 000 lebenden Kindern im ersten Lebensjahre starben an diesen drei Ursachen dagegen 185,08, 167,28, bezw. 672,45. Endlich ist noch das Auftreten der **J u n i u e n z a** zu erwähnen. Nachdem diese Krankheit 1889 nach den Angaben der Standesbeamten 314 Todesfälle veranlaßt hatte, stieg deren Zahl 1890 auf 9576 = 3,20 und 1892 sogar auf 15 911 = 5,23 auf 10 000 Lebende. Während die Zahl der Todesfälle 1898 bis auf 2688 = 0,82 gefallen war, waren 1899 dagegen wieder 7310 = 2,21 und 1900 sogar 14 329 Personen = 4,29 auf 10 000 Lebende dieser Krankheit erlegen; dann ist sie 1901 bis 1903 = 1,34 und 1902 bis 3764 Personen = 1,07 auf 10 000 Lebende zurückgegangen. Von letzterer Zahl sind 952 Personen in 124 Orten mit mehr als 20 000 Einwohnern gestorben.

\* **Natürliche Seife.** In Algier werden jetzt Schritte unternommen, um natürliche Seife in großem Maßstab aus einem Baum zu gewinnen, der in der Wissenschaft Sapindus utilis genannt wird. Dies Gewächs, das in Japan, China und Indien seit langem bekannt ist, erzeuget eine Frucht, die in reifem Zustand etwa die Größe einer Kastanie besitzt, glatt und rund ist. Die Farbe wechselt von Gelblichgrün bis Braun. Das Innere ist von dunkler Farbe und enthält einen öligen Kern. Bei sorgfältiger Auswahl erreichen die Schößlinge von einem Baum in zwei Jahren eine Höhe von 2 Meter, jedoch gelangt der Stamm erst im sechsten Jahr zur Reife und trägt dann 25—100 Kilogramm Früchte, die gegen Ende des Herbstes leicht eingesammelt werden können. Aus der Frucht wird durch Anwendung von Wasser oder Alkohol der seifenartige Bestandteil ausgezogen. Die Kosten der Gewinnung sollen sehr gering sein, die Seife selbst infolge des Fehlens aller alkalischer Eigenschaften weit besser als die gewöhnliche Seife des Handels.

**Kleine Chronik.**

**Eine gemüthliche Gemeinderatsitzung.** Die „Weidacher Jg.“ (Saachsen-Weimar) verrät: „Die Gemeinderatsitzung am Montag zeichnete sich wieder einmal durch ihre lange Dauer aus. Die Ursache dafür lag diesmal in der zeitraubenden Beratung der Haushaltspläne für 1904. Als nach mehr als zweistündiger Sitzung die Ortsberatung noch nicht zu Ende war und noch einige Stunden Arbeit in Aussicht standen, ließ der Vorsitzende Bratwürste und Bier aus dem Rathskeller holen, um den Herren frischen Mut für die fernere Sitzung zu machen. Die Verhandlungen wurden auf kurze Zeit unterbrochen und der Jmbiß am grünen Tisch eingenommen.“

**Raubmord.** Samstagabend wurde in der Nähe von Peitz bei Kottbus ein Kontorlehrling von drei Arbeitsschleppern überfallen und beraubt. Er erhielt hierbei einen lebensgefährlichen Schnitt durch die Kehle, woran er bald starb. Die Mordgesellen wurden ergriffen.

**Einbruch.** In der Nacht zum 31. Dezember drangen Diebe in die Räume des Amtsgerichts Mülcheln, erbrachen die Geldkassette und nahmen über 4000 M. fort.

**Alte Veteranen-Witwe.** In Stettin lebt noch die Witwe eines Veteranen von 1813/1815. Wie die „Pom. Wch.“ erzählt, hat der Kaiser zu Weihnachten der alten Dame gedacht und ihr aus seiner Schatzkammer eine reiche Gabe überwiesen.

**Denkmalschänder treiben** jetzt auch in Nürnberg ihr Unwesen. Dort ist der Reptundenbrunnen auf dem Nürnberger Hauptmarkt arg beschädigt. Einem Wasser-gott, der auf einem großen Seeperde reitet, war nachts die lange, schwere Peitsche aus der Hand geschlagen worden. Zweifellos haben den nichtswürdigen Streich mehrere Personen mit eigens mitgebrachten Werkzeugen vollführt. Von den Tätern fehlt leider noch jede Spur.

**Übertritt.** Ein jüdischer und ein katholischer Dragoner vom medlenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 18 in Parahm sind letzten Sonntag nach beendeter Gottesdienst zum evangelisch-lutherischen Glauben übergetreten. Sie waren schon längere Zeit vorher durch den Garnison-vorarr Pastor Mau vorbereitet worden.

**Drei Wildbiede** hat man in Theuern bei Schalkau ermittelt. Es sind angesehene Einwohner. Sie pflegten das geschlossene Wild im Walde auszuschneiden und das zerfleischte Fleisch in Jässern einzupökeln und im Dickicht zu verstecken. Wer Bedarf hatte, holte sich dann aus der gemeinschaftlichen Vorratskammer. Einer der Wilderer hat das Fleisch sogar zu Würsten verarbeitet. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Gewehre und Schlingen gefunden.

**Flüchtiger Pfarrer.** Vor einigen Wochen ging der frühere Stadtpfarrer in Pfaffen, zuletzt Pfarrer in Gemping in Schwaben, Ziegler, flüchtig. Man sprach davon, daß der Flüchtling seinen Weg nach Amerika ge-

nommen hätte, und es laudete Gerüchte auf, daß er wegen Sittlichkeitsdelikte verfolgt würde. Tatsache ist nun, daß die königl. Staatsanwaltschaft Kempten gegen den Pfarrer Ziegler einen Steckbrief erlassen hat, und daß vor kurzem seine Teilnahme in Rheineck am Bodensee er-folgte. Zur Zeit sind Auslieferungsverhandlungen im Gange, und seine Auslieferung an die kgl. Staatsanwaltschaft Kempten steht bevor.

**Im Alter von 103 Jahren** ist in Mülheim a. d. Ruhr die Witwe Friedrich Menninger gestorben.

**Mit Drillingen** gesegnet wurde die Maurerfamilie Sättler in Jüllshau. Die Kinderzahl wurde dadurch plötzlich von fünf auf acht vermehrt. Die Neugeborenen, ein Knabe und zwei Mädchen, befinden sich sehr wohl.

**Der älteste Jäger der Schweiz.** An die preußische Zeit von Neuchâtel erinnerte, wie uns von dort geschrieben wird, ein Jubiläum, das der älteste Jäger der Schweiz dort kürzlich feierte. „Papa Sandoz“, ein 88-jähriger Nimrod, der noch immer munter dem Weidwerk nachgeht, feierte es, und er erzählte bei dieser Gelegenheit im Kreise der Festgenossen, daß er der letzte Überlebende sei, der noch in seiner Jugend als preußischer Unterthan preußischen Militärdienst getan habe, damals, als Neuen-burg unter preußischer Herrschaft stand.

**Der Bierkönig von Milwaukee,** der weltbekannte Brauereibesitzer Friedrich Kops, ist dort am 2. Januar gestorben. Mit ihm ist wiederum einer der alten Pioniere des Deutschtums in Amerika dahingegangen. Ihm verdankt Milwaukee, diese deutsche Stadt der Union, ihr rasches Aufblühen; denn seinem unermüthlichen Geschäftsgeliste ist es zuzuschreiben, daß in der schönen Stadt am Michigansee das Braugewerbe sich so sippig entwickeln konnte. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, ist die Pilsbiererei heute die größte der Welt. Friedrich Kops ward am 28. Mai 1838 in Rifolansrieth geboren und wanderte 1848, also erst zwölf Jahre alt, nach den Vereinigten Staaten aus.

**Poesie in der Schule.** Ein hübsches Pröbchen von literarischem Vandalismus teilt die „Frankf. Jg.“ mit. Ein Schulinsektor im Regierungsbezirk Wiesbaden ließ das Lied „Unsre Wiesen grünen wieder“ singen. Der beschreibt die Entrüstung des Herrn, als er die Worte hört: „Jeder Schäfer wird jetzt führner, Sanfter jede Schäferin.“

Das mußte natürlich schleunigst geändert werden; aber wie? Der entsetzte Herr bestieg den Pegasus, und „Jeder Häser wird jetzt führner, Sanfter jede Häserin.“ Singen seitdem unschuldige Kinderlippen auf amtlichen Befehl!

**Lezte Nachrichten.**

wh. Marseille, 6. Januar. Die Arbeiter und sonstigen Angestellten der staatlichen Zündholzfabrik sind in den Ausstand getreten, weil das Arbeiterpersonal verringert worden ist.

wh. London, 6. Januar. Die „Times“ melden aus Peking vom 5. Januar: Die Russen senden wieder Patrouillen über den Fluß. Borgefem ist ein russischer Offizier mit 18 Mann in Hümmintun eingetroffen; er besetzte die Eisenbahnbeamten nach der Zahl der außerhalb der großen Mauer stationierten chinesischen Truppen und britischen Angestellten. Die Russen brachten die Nacht im chinesischen Waihaus zu; sie seien dann nach Mukden zurückgekehrt. Dieser Vorfall verursachte übertriebene Gerüchte.

wh. Berlin, 6. Januar. Das frühere Mitglied der Obermilitärkammernkommission, Professor Boh, ist, der „Kreuzzeitung“ zufolge, gestern in Pflätersfeld gestorben.

**Einsendungen aus dem Leserkreise.**

(Für Milderung oder Aufhebung der auf für diese Rubrik angegebenen, nicht zu unterschreitenden, Zeilenbeschränkung kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

\* Es ist zwar anzunehmen, daß in unsern Theatern in Bezug auf die Feuerlichterarbeit jeztliche Verbesserung getroffen ist, ein „Requartier“ aber möchte doch speziell die Hoffnung ausdrücken, daß während den Aufführungen sämtliche Lichter Ausgänge der Theater, sowie auch sämtliche Parkett- und Logentüren geöffnet seien, und zwar so, daß ein einfacher Druck genügt, daß die Thüren aufstiegen. Auch die Schloffer an den Rettungsgängen müssen offen sein, nicht etwa, daß im Falle einer Panik etwa erst das Ausschließen von den betr. Beamten bewerkstelligt wird. Doch, wie gesagt, wir zweifeln nicht daran, daß hier alles beizens vorgehen ist.

**Handelsteil.**

**Jahresbericht**

der deutschen Genossenschafts-Bank Soergel, Parrisius & Co., A.-G.

(Fortsetzung.)

Blieben wir bei der Betrachtung der inneren Verhältnisse, so müssen wir die unerfreuliche Tatsache feststellen, daß die Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Auslande seit der Annahme des Zolltarifs keinerlei Fortschritte gemacht hat, obwohl sich niemand darüber in Zweifel ist, daß der Abschluß guter langfristiger Handelsverträge eine Lebensbedingung für unsere Industrie ist. Was ist aus den Erwartungen geworden, denen bei Annahme des Zolltarifgesetzes Ausdruck gegeben wurde, daß der Abschluß von Handelsverträgen auf Grund des neuen Tarifs in Kürze zu erwarten sei und daß sich dabei auch Gelegenheit bieten werde, seine zahlreichen Härten, Unebenheiten und Unstimmigkeiten zu beseitigen? Bis jetzt sind sie unerfüllt geblieben, die Situation ist noch genau so verworren wie vor einem Jahre und die im Gang befindlichen Verhandlungen mit Rußland haben die Schwierigkeiten des Abschlusses von Verträgen bereits in ihrer ganzen Größe gezeigt. In den Vorbesprechungen sind schon so tiefgehende Differenzpunkte zutage getreten, daß vorläufig nicht abzusehen ist, wie diese ausgeglichen werden können. Zunächst sind es die Mindestzölle für Getreide, den wichtigsten Ausfuhrartikel Rußlands nach Deutschland, die einer Verständigung im Wege stehen. Ebenso hat die Erschwerung der russischen Vieheinfuhr einen großen Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung dort schwer geschädigt, so daß man auch in diesem Punkt ein Entgegenkommen von deutscher Seite verlangt. Dazu kommt, daß in Rußland in den letzten Jahren eine entwickelungsfähige Industrie sich herangebildet hat, die möglichst hohen Zollschatz verlangt. Auch hinsichtlich der Verträge mit anderen Ländern mußte Deutschland die Er-

fahrung machen, daß sein Zolltarif und namentlich die Begründung, die man ihm gegeben hat, Schule gemacht und daß die hochschützöllnerischen Bestrebungen überall bedeutende Fortschritte aufzuweisen haben. So sehen wir in England, dem klassischen Lande des Freihandels, einen Umschwung sich vorbereiten, der berechtigt läßt, daß sich unser Handel mit dem britischen Reich in absehbarer Zeit mit wesentlich veränderten Bedingungen wird abfinden müssen. Mit beispiellosem Erfolg hat es der frühere Kolonialminister Chamberlain verstanden, den Gedanken eines Greater Britain, eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses Englands mit seinen Kolonien und die Errichtung einer Zoll-Union bei seinen Landsleuten populär zu machen. Bereits hat Kanada in Erfüllung eines englischen Wunsches die Einfuhr aus dem Mutterland bevorzugt und dadurch zu den bekannten handelspolitischen Differenzen mit Deutschland Anlaß gegeben. Ob die bestehenden Verhältnisse die Schutzzollbewegung in England rechtfertigen oder nicht, ob die Bedeutung Großbritanniens als Bankier und Vermittler der ganzen Welt nicht dadurch herabgemindert wird und ob die daraus erwachsenden Nachteile nicht die von dem Schutzzoll erwarteten Vorteile weit aus überwiegen, das alles sind Fragen, deren Erörterung unserem Außenhandel zunächst nur geringen Trost zu gewähren vermag, angesichts der Gefahr, die ihm von einer Änderung des handelspolitischen Systems in England droht. Wir sehen also in handelspolitischer Beziehung auf der ganzen Linie Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, und es ist ein fast trostloses Bild, das man von der gegenwärtigen Situation auf diesem Gebiete entwerfen muß.

Einen Teil der Schuld an den Schwierigkeiten, die dem Abschluß brauchbarer Handelsverträge entgegen wirken, trifft auch die Kartelle. Die namentlich von dem Roheisen-Syndikat geübte Preispolitik einer Ermäßigung der Exportpreise zu Lasten des inländischen Konsums hat mehrfach die Forderung gezeitigt, daß die vereinbarten Zollsätze nicht seitens der ausländischen Industrie durch eine offene oder versteckte Exportprämie illusorisch gemacht werden dürfen. Und wie die sozialdemokratische Partei bei Beratung des Zolltarifs im Reichstag die zeitweise Aufhebung von Zöllen auf solche deutsche Ware verlangt hat, die im Ausland billiger wie im Inland verkauft werden, so vertreten auch Rußland und Italien die Differenzierung derart begünstigter Erzeugnisse durch eine entsprechende Klausel in den Handelsverträgen. Die Begeisterung, mit der die englischen Eisen-Industriellen heute für die Chamberlainsche Schutzzollbewegung eintreten, ist ebenfalls in der Hauptsache eine Folge des geschilderten Verfahrens des deutschen Roheisen-Syndikates. Nun ist es klar, daß der Durchführung der erwähnten Zollklausel in der Praxis die bedeutendsten Schwierigkeiten gegenüberstehen; sie eröffnet einer rein willkürlichen Behandlung der exportierten Waren Tür und Tor, und keine Industrie könnte bei der daraus resultierenden Unsicherheit bestehen, weshalb auch ihre Aufnahme in einen Handelsvertrag entschieden zurückgewiesen werden muß. Man sieht aber daraus, zu welchen Konsequenzen die einseitige Preisfestsetzung der Kartelle bereits geführt hat und daß eine Beseitigung der dadurch bedingten Mißstände dringend geboten erscheint. Auch die Konkurrenzfähigkeit unserer inländischen Industrie leidet bekanntlich schwer darunter, daß das Ausland die Halbzeuge billiger einkaufen kann als sie. Inwieweit diesen Übelständen im Wege der Gesetzgebung erfolgreich gesteuert werden kann, ist bis jetzt eine ungeklärte Frage und auch die kontradiktorischen Verhandlungen, die im Laufe dieses Jahres über die Kartelle im Reichsamt des Innern stattgefunden haben, zeigten bis jetzt nur, welche Schwierigkeiten einer umfassenenden Kartellgesetzgebung im Wege stehen. Vielfach wird deshalb die Anschauung vertreten, daß zunächst im Wege der Selbsthilfe die vorhandenen Übelstände beseitigt und die zutage getretenen Gegensätze gemildert werden können. Ein wirksames Gegenmittel aber glaubt man in dem zollfreien Veredelungsverkehr, der zollfreie Einfuhr von Halbzeug zur Veredelung und Wiederausfuhr, und endlich in dem Zusammenschluß der Konsumenten finden zu sollen. Dem ersteren hat die Regierung weitgehendste Förderung zugesagt, den letzteren dürfte die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung, die die Kartelle erzeugte, ohne Zweifel ebenfalls zustande bringen.

Wie die Begleiterscheinungen der Depression sich seinerzeit zuerst in der Eisen-Industrie fühlbar machten, so ist deren Entwicklung auch zum Maßstab geworden für die Beurteilung der in unserer Gesamtwirtschaft zutage tretenden Besserung. Unterzieht man die Ergebnisse der großen Eisenwerke im Jahre 1902/03 einer näheren Betrachtung, so läßt sich nicht leugnen, daß sie bei Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse äußerst günstig abgeschnitten haben. Während noch im Vorjahre fünf der bedeutendsten Werke Gewinne nicht zur Verteilung bringen konnten, blieb in 1902/03 nur der Deutsch-Luxemburgische Bergwerks-Verein dividendlos. In dem gleichen Zeitraum hat sich die Roheisen-Erzeugung der zur Vergleichung herangezogenen größeren Werke von 2,54 Mill. Tonnen auf 3,19 Millionen Tonnen, die Produktion von Fertigfabrikaten von 2,65 Millionen Tonnen auf 3,11 Millionen Tonnen und der Bruttogewinn von 30,9 Millionen Mark auf 57,3 Millionen Mark gesteigert. Berücksichtigt man, daß die Verkaufspreise trotz mäßiger Erhöhung während des ganzen Jahres gedrückte blieben, auch die Hebung des inländischen Konsums sich noch in bescheidenen Grenzen hielt, so dürfte die Begründung dieses glänzenden Ergebnisses wesentlich in der beträchtlichen Ermäßigung der Selbstkosten zu suchen sein. Das gehört aber, wie schon hervorgehoben, zu den erfreulichsten Momenten des verflochtenen Wirtschaftsjahres, denn daraus ergibt sich, daß die deutschen Werke die Zeit des Niedergangs nicht nur gut überstanden, sondern sich auch mit Erfolg einer rationellen Ausgestaltung des Betriebs unterzogen haben. Allerdings lassen sich daraus vorläufig keine Schlüsse auf die künftigen Ertragsrisse ziehen, denn noch hat die Eisen-Industrie den Beweis zu liefern, welche Folgen die über den amerikanischen Eisenmarkt hereingebrochene Krisis für sie haben wird. Zunächst hat die Ausfuhr von Hüttenzeugnissen nach den Vereinigten Staaten aufgehört und die Eventualität eines verschärften amerikanischen Wettbewerbs ist näher gerückt. Schon zeigen sich in England die Spuren des Kampfes, den die deutsche Eisen-Industrie um die Erhaltung dieses wichtigen Absatzgebietes wird ausfechten müssen. Zwar begründet man stets die Überlegenheit der deutschen Werke mit ihren billigeren Produktionskosten und argumentiert weiter, daß die Überkapitalisierung der amerikanischen Betriebe diese an einem Verschleudern ihrer Erzeugnisse hindere, wenn sie ihre Bondsinsen — von einer Dividende gar nicht zu reden — aufbringen wollten. Dabei rechnet man aber kaum mit den realen Verhältnissen. Daß es den amerikanischen Werken ebenso gut möglich ist, weit unter dem Inlandspreis zu verkaufen, wie dies die deutschen fertig gebracht haben, das bezweifelt wohl niemand. Wohl aber sind dort die Voraussetzungen für eine solche Preispolitik durch die straffere Organisation, durch die engen Verbindungen mit den Eisenbahnen und den Schiffahrtsgesellschaften und den Einfluß auf die Tarife erst recht gegeben. Auch bezüglich der Ertragsrisse der Unternehmungen denken die Amerikaner nicht sehr ängstlich. Sie wissen, daß beispielsweise die Common-Shares einer Gesellschaft jeder geldwerten Unterlage entbehren

und lediglich als Repräsentant einer möglichen künftigen Entwicklung anzusehen sind. Erwägungen, wie die oben erwähnten, werden also die amerikanischen Werke nicht davon abhalten, unter ihren Selbstkostenpreisen als Konkurrent aufzutreten, wie sie es bei den kanadischen Schienenlieferungen schon in ausgiebigem Maße getan haben. Eine andere Frage wird es sein, ob sie in der Herstellung der Erzeugnisse sich dem Geschmack des Auslandes ebenso anzupassen verstehen, als die deutschen Betriebe. In diesem Punkt versagt Amerika bis jetzt noch, und es wird die Aufgabe der deutschen Werke sein, diese Überlegenheit zu erhalten und auszubauen. Begreiflicher Weise bringt man deshalb der Erneuerung der verschiedenen Verbände innerhalb der Eisenindustrie, die durch die Gründung einer Vereinigung der Stahlwerke ihren Abschluß finden sollen, großes Interesse entgegen. Was letzteren betrifft, so haben sich die Verhandlungen darüber zu recht schwierigen gestaltet, da nicht nur über die Festsetzung der Beteiligungsquoten, sondern auch über die Tendenz des Verbandes divergierende Meinungen bestehen. Das Verhalten des Roheisen-Syndikates legt die Befürchtung nahe, daß auch der Stahlwerksverband in ähnlicher Weise die Erholung des inländischen Marktes durch eine forcierte Ausfuhr bei billigen Preisen hemmen werde. Gelingt es indessen nicht, eine Verständigung herbeizuführen, so ist nicht nur die Erneuerung der Halbzeugverbände in Frage gestellt, es ist vielmehr auch damit zu rechnen, daß die Konkurrenz der einzelnen Werke Formen annehmen wird, die der gesamten Industrie zum Nachteil reichen. Von diesem Verband gilt eben auch, was von allen Kartellen gesagt werden muß. Er verleiht den in ihm zusammengeschlossenen Werken einen starken Rückhalt, er regelt im allgemeinen Interesse die Produktion, verhindert die Überzeugung und erfüllt damit eine wichtige wirtschaftliche Funktion. Ob indessen diese Vorteile nicht durch die Unterbindung jeden gesunden Fortschritts ausgeglichen werden, wie man vielfach befürchtet, das wird von der Organisation des Verbandes abhängen. Sein Zustandekommen in einer allen gerechten Wünschen entsprechenden Form ist daher zur Beseitigung der Unsicherheit in der Eisen-Industrie dringend zu wünschen.

Der Gedanke, daß man es bei den Syndikaten mit einer durch die Verhältnisse bedingten Betriebsform zu tun hat, deren Ausgestaltung erst die Erfahrung ermöglicht, trat auch bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats in Erscheinung. Es ist dabei nicht nur gelungen, eine größere Anzahl außenstehender Zechen zum Beitritt zu bewegen, man hat es auch verstanden, die Organisation in wirkungsvoller Weise auszubauen. Die schärferen Bestimmungen über die Kontingentierung der Förderung, die Möglichkeit des Erwerbs von Bergwerks-Eigentum durch das Syndikat und die beabsichtigte Einrichtung eines allgemeinen Verkaufskontors haben die Macht der Vereinigung in so erheblichem Maße verstärkt, daß das Interesse der Produzenten dabei wohl lückenlos gewahrt ist. Nicht ganz so entzückt scheinen aber die Konsumenten zu sein, die in der geplanten Neuorganisation des Kohlenhandels eine unberechtigte Beschränkung ihrer Freiheit sehen, da ein Verbot des Bezugs von englischen und belgischen Kohlen damit verknüpft ist. Diese offenbare Überschreitung der Aufgaben des Syndikats hat deshalb schon die Idee entstehen lassen, durch gleich gut organisierte Konsumentenverbände die Unabhängigkeit von der Vereinigung zu wahren. Man sieht also auch auf diesem Gebiete ein wirksames Gegenmittel gegen Übergriffe des Syndikats in erster Linie in der Organisation der Konsumenten.

Ein bemerkenswerter Umschwung zum Besseren hat sich in der Elektrizitäts-Industrie vollzogen. Die Beschäftigung aller Werke hat sich entschieden gehoben und für die Erhöhung der Verkaufspreise sind in dem Abschluß der Interessengemeinschaften, bzw. Fusionen Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Union und Siemens-Schuckert die erforderlichen Grundlagen geschaffen worden. Der glänzenden Entwicklung dieses Industriezweiges in den Zeiten des Aufschwungs war eine ebenso heftige Erkrankung nach Eintritt der sinkenden Konjunktur gefolgt. Zahlreiche Unternehmungen erwiesen sich als völlig unrentabel, die Preise der Fabrikation deckten nicht einmal mehr die Selbstkosten und der Wettbewerb der um jeden Preis Beschäftigung suchenden Werke gestaltete sich immer ruinöser. Der tiefgehende Pessimismus, der sich des Publikums angesichts seiner enormen Kapitalverluste an Elektrizitätswerten bemächtigt hatte, war also ein wohlberechtigter. Es ist deshalb erfreulich, den in letzter Zeit erschienenen Berichten entnehmen zu können, daß durch Ausbesserung und Vermeidung der gemachten Fehler, durch innere Reformen, durch technische Fortschritte, gestützt auf einen stets wachsenden Bedarf und eine in schneller Entwicklung begriffene junge Technik die Elektrizitäts-Industrie wieder einer gedeihlichen Zukunft entgegen geführt werden könne. Immer noch bilden indessen die unzulänglichen Preise die ständige Klage aller Fabriken und die zum Zwecke einer Verständigung über diesen Punkt veranstalteten Besprechungen der leitenden Personen hatten bis jetzt nicht den gewünschten Erfolg, so daß beispielsweise der Bericht der Schuckert-Gesellschaft über die vier Monate April bis Juli 1903 noch einen Betriebsverlust zu verzeichnen hatte. Eine gründliche Besserung wird hier erst mit einer Klärung der Situation in der Eisen-Industrie zu erwarten sein; im allgemeinen aber kann die Elektrizitäts-Industrie sich der Überwindung der wesentlichen Schwierigkeiten freuen, und man darf der Hoffnung Ausdruck verleihen, sie in nicht zu ferner Zeit wieder auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu sehen, neugestärkt für die großen Aufgaben, die noch der Lösung harren.

Auf dem Wege zur Verständigung über ihre Lebensinteressen befindet sich allem Anschein nach auch die deutsche Zement-Industrie, obwohl hier die Verhältnisse wesentlich ungünstiger sich gestalten als in irgend einem anderen Geschäftszweig und die Syndizierungsbestrebungen bisher immer nur einen negativen Erfolg aufzuweisen hatten. In Rheinland-Westfalen ist vor wenigen Tagen eine Verkaufsvereinigung zustande gekommen; die oberschlesischen Werke sind bereits verbunden und wegen des Zusammenschlusses der süddeutschen und hannoverschen Fabriken schweben aussichtsreiche Verhandlungen. Es hat lange gedauert, bis man in der Zement-Industrie die einer Verständigung entgegenstehenden Schwierigkeiten beseitigen konnte, und enorm sind die Verluste, welche der durch die Überproduktion bedingte Rückgang der Verkaufspreise heraufbeschworen hat. Von 65 Zementfabriken, die über ein Aktienkapital von 130 Millionen Mark verfügen und die für das Jahr 1900 noch eine Durchschnitts-Dividende von 7 Proz. zur Verteilung bringen konnten, blieben im Jahr 1902 42 Gesellschaften dividendenlos, die Durchschnitts-Dividende reduzierte sich auf 1,9 Proz. und nur 23 Gesellschaften hatten überhaupt einen Reingewinn. Man versteht also den Wunsch nach einer Verständigung, insbesondere auch vom Standpunkt der teilweise schwer geprüften Aktionäre. Im übrigen gestaltete sich der Absatz im laufenden Jahre nicht unwesentlich besser und besonders der Export ist an dieser Erhöhung erheblich beteiligt. Wenn auch die Gründung eines deutschen Zementtrusts, dessen Vorzüge auf der Versammlung von Zement-Industriellen in Hannover vor wenigen Wochen so überzeugend, allerdings nicht ohne Widerspruch, dargelegt wurden, vorläufig ein schöner Traum bleiben wird, schon der

Zusammenschluß in Gruppen, der jetzt als vollzogen angesehen werden kann, bedeutet einen gewaltigen Fortschritt. Jedenfalls wird dieses clappenweise Vorgehen eher zu dauerndem Erfolge führen, als es der von einigen Seiten angestrebte Sprung vom schrankenlosen Wettbewerb zur Vertrustung, zur Aufgabe der individuellen Produktion, vermocht hätte. (Fortsetzung folgt.)

**Kapitalkonzentrationen.** In der letzten Zeit sind doch auch in den Kreisen der Finanzwelt Bedenken gegen die fortgesetzten Kapitalkonzentrationen laut geworden. Die Aufsaugung kleinerer Betriebe durch die großen und die Ausdehnung eines förmlichen Netzes einzelner großer Unternehmungen über ganz Deutschland, das war das charakteristische Zeichen insbesondere des letzten Jahres. Man sagt, daß der industrielle Zusammenschluß durch Konventionen, Kartelle und Betriebs-Vereinigungen eine naturgemäße Folge unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung sei und eine Notwendigkeit, um den Kampf mit dem Ausland bestehen zu können. Was aber der Zusammenschluß der Großbanken in seinem letzten Ende bezwecken soll, das ist noch nicht recht klar. Die Bankenfusionen, wie sie im letzten Viertel des Jahres 1903 auftraten, waren doch etwas von Neuartigem, als daß man jetzt schon darüber ein Urteil fällen könnte, ob die Kapitalvergrößerungen schon bei 200 Millionen Mark ungesund zu werden beginnen, oder ob man von einem derartigen Zustand erst dann sprechen kann, wenn das Kapital einer Bankenvereinigung auf 4- bis 500 Millionen gebracht ist. Auch bei den industriellen Vereinigungen wird es sich bald nur noch darum handeln, ob sich das Gros der deutschen Geschäftswelt in fünf oder sechs oder drei Gruppen verteilt. Wir glauben, daß sowohl auf industriellen wie auf dem Bankengebiete auf dem beschrifteten Weg schwerlich viel weitergegangen werden kann. Bei den Kartellen dürfte früher oder später die Reichsregierung den Hemmschuh anlegen und mit den Bankenfusionen können möglicher Weise wenig erfreuliche Erfahrungen gemacht werden. Jedenfalls wäre eine vollständige Zerstörung der individuellen Tätigkeit im deutschen Bankbetrieb ein großes Übel, das sich zuerst im Börsenverkehr geltend machen würde.

**Kriegsurcht an der Börse.** An der Börse wächst die Kriegsurcht mehr und mehr und gestern machte sich der Druck an allen Hauptbörsenplätzen in verstärktem Maße geltend, obwohl nach den neuesten Berichten die Lage sich keineswegs weiter verschlechtert hat. Man glaubt aus der gegenwärtig herrschenden Unsicherheit bald ganz herauszukommen, aber im ungünstigen Sinne; d. h. man erwartet die Entscheidung über Krieg oder Frieden schon in der allernächsten Zeit. Hierin kann man sich aber sehr irren, es ist eher wahrscheinlich, daß der Zustand der Ungewißheit noch lange anhält. Dies wäre ganz besonders zu bedauern. Gut ist es nur, daß das Privatkapital an seinem erworbenen Besitz festhält.

**Hausse am Kaffeemarkt.** Auf New Yorker Meldungen hin stiegen die Kaffeepreise an der Hamburger Börse um 2 Pf. Die scharfe Steigerung wird damit motiviert, daß die Plantagenbesitzer in Brasilien wegen der niedrigen Bewertung des Kaffees den Betrieb dermaßen reduzierten, daß die Zufuhren gegenwärtig sehr klein sind.

**Rouviers Rücktritt.** An der Pariser Börse wird der Rücktritt Rouviers vom Finanzministerium als in nächster Aussicht stehend bezeichnet. Als sein Nachfolger gilt der Deputierte Clementel. Die französische Rente ist darauf in ihrem Kurs etwas gewichen.

**Eisenbahn-Einnahmen.** Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten Dezember-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb 139 938 Frank, + 29 556 Frank und gegen die gleiche Dekade in 1901 + 42 503 Frank. Der ganze Monat Dezember ergab aus dem Bahnbetrieb 404 063 Frank, + 51 583 Frank, und gegen den gleichen Monat in 1901 + 98 494 Frank. Die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 31. Dezember er. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 5 002 022 Frank, + 499 946 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres. Durch die noch ausstehenden nachträglichen Ermittlungen (Richtigstellung) der letzten 4 Monate dürfte die Mehreinnahme über eine halbe Million Frank erreichen. Die Mehreinnahme für 1902 betrug 454 496 Frank, so daß in den beiden letzten Jahren nahezu 1 Million Frank Mehreinnahme aus dem Bahnbetrieb gewonnen wurde. Es beweist dies die weitere günstige Entwicklung des Unternehmens und da, wie bereits mitgeteilt, die Ausgaben sich verringert haben, wird eine ansehnlichere Mehrdividende, als geschätzt wurde, zur Auszahlung gelangen können.

**Zur industriellen Lage.** Es wird gemeldet, daß es den Besitzern der Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke gelungen ist, durch Aufnahme neuer Artikel und durch rationelle Ausnutzung der Werke bessere Resultate herbeizuführen. Doch ist es ausgeschlossen, daß die Besserung schon in den Ergebnissen des laufenden Jahres in Erscheinung kommt.

**Geschäftliches.**



**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.**

Verlag: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Wölber; für die Anzeigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der 2. Schellenbergischen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, bestbelegte, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redaktionellen Inhalte bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Insertionsorgan der Wiesbadener Geschäftsverwelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

## abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communal-kändlichen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten) findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Ankerhaltende Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-Bassan“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“, die „Verlosungsliste“, sowie „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, zweimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit einem halben Jahrhundert überall zu finden.

### weil unentbehrlich für Jedermann.

**Beleuchtungskörper** aller Art, erstklass. Fabrikate, werden **billigst an Private** abgegeben. **Off. u. F. W. 4059** an **Rudolf Hesse, Wiesbaden.**

**Feinste vegetab. Stangenpomade** aus der **Rh. B. Hof-Parf.-Fabrik C. D. Wanderlich, Nürnberg.** In blond, braun u. schwarz, 3 Glättchen fixiren u. dunkeln der Kopf- u. Barthaare sorgfältig zubereitet u. nie dem Rausgerben unterworfen, à 35 und 60 Pf. bei **2696 Kneipeler A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.**

**Salmiak-Terpentin-Seifen-Pulver** macht die Wäsche blendend weiss, spart Zeit und Mühe. **2398**

**Gustav Erkel, Seifen-Fabrik.** **Gr. Burgstr. 10, Metzgergasse 17.** Reines Gänsefett zu verkaufen. **Jacobi, Mauritiusstraße 1.**

### Verkaufe

zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Ein gut gehendes **Victualien-Geschäft** sofort billig zu verkaufen. Offerten unter **N. 668** an den Tagbl.-Verlag.

**Schreinerei** zu verkaufen. Näh. **Rambach No. 20** eine junge hochträgliche Kuh zu verkaufen. Ganz kleines **Schöckhändchen**, 1 Jahr alt, Männchen, nur an bessere Leute zu verkaufen. **Jean Gujahn, Hoshheim a. M.**

**Junger Forstier (Männchen)** studirend, zu verkaufen **Hämergasse 5, 2.**

**Für Jagdliebhaber.** **Deutscher Vorkieper preiswerth zu verk.** **Friedrichstraße 23, Bärenau.**

Ein **Junghund** zu verkaufen **Berbergstraße 50, 20.** Ein **Ferkel** (braun) zu verk. **Blatterstraße 88.**

**fl. Kamarienhühner**, Weibchen u. eine große zerleab. **Kuluabede** zu verkaufen **Hämergasse 5, 2.**

**Geservee, 2th. Kleiderbrant, 1 Kranenfabrikant, 1 Diener, 1 Kotschlauer, 2 Lüfter, verschiedenes chinesisches Porzellan** zu verkaufen bei **Louis Wälfert, Eleonorenstr. 3, P.**

**H.-Heber, str., ch. H. b. Moritzstr. 48, v. 2.** **Ed. H.-Pelzmantel** bill. abg. **Goldbach 10, 1.**

**Getragene Damenkleider**, gut erhalten, preiswerth zu verk. **N. Gortbest, 12.**

**Schwarzer Damenpaleot**, wenig gebraucht, billig abzugeben **Ezerobstraße 29, 2 links.** Gut erhaltenes **Damen-Strimmer-Cape** billig abzugeben **Frankenstr. 28, 1 l.**

Ein elegantes, schwarzes **langes Sammt-Cape** mit Applikation und Besatz (für ältere Dame) billig zu verkaufen **Lehrstraße 5, 1 r.**

**Hst. Dominus** bill. **1. v. f. Matzgerstr. 14.** **N. aut erb. Brüsseler Teppiche u. Läufer**, versch. Größ., 1 Kalkofen **b. a. v. Wegersgasse 25, Reudau.**

**Gummischuhe!** Großer Vorken für Herren und Damen, so lange Vorrath, 2,50 und 3,50 das Paar. Die billigsten Preise für echt russische Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder nur **Raimyer Schuh-Papar von Philipp Schulzfeld, Marktstr. 11, neben dem Kgl. Schloß.**

Ein große **Fahne** billig zu verkaufen. **Zu erst. l. Tagbl.-Verlag. Tp**

**Sechs Tafeln, 2 Kupferstiche, verschiedene Delgemälde, 4 alte Silber, ein Kästchen, Geschenk der Königin Luise, billig zu verkaufen.** **Louis Wälfert, Eleonorenstr. 3, P.**

**Kerzen** beim Guk leicht beschädigt, auch Kellertzen pr. Dtd. 50, 75, 85, Nr. 1.10, tadellos hell brennend. **Hier: Drogerie Sanitas, neben Walhalla-Theater. F44**

**Wiener Singhölzel**, ausgezeichnet, wegen Liebersehens. **Pon 10-4 zu sehen Wälfertplatz 4, 2.**

**Schlafzimmer-Einrichtung**, gut erhalten, ist sehr billig zu verkaufen **Herderstraße 15, 1. Gl. l.**

**Großer Posten Herrschaftsmöbel** sind wegen Platzmangel sehr billig abzugeben: **Complete Schlafzimmer, Büffel, polirte u. lackirte Schränke, Ausziehtische, einfache u. bessere Stühle, sch. Ballon- od. Erkermöbel, Weiler Spiegel, Garnituren, Kamelstischen und andere Sophas, ein sehr schöner Mahagoni-Silberschrank, Baldkonode mit Marm. u. Spiegel, Nachttische, rd. od. n. □ Tische, 1 compl. Badeneinrichtung, 2 Schränke mit Schließzähren, 1 Theke m. Marmorplatte, großer Eiskasten, 1 alte Truhe, groß, praktisch zum Aufbewahren, u. versch. Andere.** **Jacob Fuhr, Goldbach 12.**

**Möbel-Verkauf.** Alle Arten Möbel, Betten, Spiegel u. Polsterwaren, nur vorzüglichste Arbeit, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie **Ph. Seibel, Gleichstraße 6, Ecke Hellmündstraße.** Uebernahme completer Wohnungseinrichtungen. **Spezialität: Schlafzimmer-Einrichtungen.**

**Bürgerliche Einrichtung**, neu und gut gearb. weit unter Selbstkostenpreis abzugeben. **Gef. Offerten unter N. 674** an den Tagbl.-Verlag.

**Zweischläfige u. Rinderställe** mit je zwei Matr., Kindern, **Schreibstisch Adolfsallee 29, Bart.**

**Moderne Blüschgarnitur**, neu, **Sopha und 4 Sessel**, für 195 Mt. zu verkaufen **Orientalstraße 10, 2 St.**

**Kamelstischgarnitur**, **Sopha und 2 Sessel**, f. neu, **b. zu verk. Marktstr. 4, 3.**

**Sechs gut erhaltene Polsterstühle** und 1 rd. Tisch wegen Umzug zu verk. **Niedlstr. 2, 1 St. r.**

**Decorativschreibtisch**, **Rund**, großes **Sopha**, 2 Sessel, 1 Hängelampe, sowie verschiedenes zu verk. **Herrngartenstr. 5, 3. Maroent 11-3 Uhr.** **Ch. Heibel, Hanische Wand zu verkaufen Kaiser-Friedrich-Ring 92. Brühl.**

**Colonialwaaren-Einrichtung u. Utensilien** m. Schicht. **bill. Marktstr. 12, Hof, Verfl.**

**Spezerei-Meal, Theke u. Hobeibant** bill. **Marktstraße 12, Strb. Verfl.**

**Ausstellkasten mit Spiegelstücken**, **Theke**, 3,20 lang mit 12 Schabladen, zu verkaufen **Frankenbrunnstraße 18, Kurwarenverhandl.**

**Vandauer**, ein- und zwelf., sehr leicht, für 80 Mt. zu verkaufen **Waldstraße 43.**

**Elea. m. Kinderw. b. zu v. Orientalstr. 10, 2 l.** **Schöner noch fast neuer Kinderwagen** mit Gummireifen zu verk. **Ruhbergstraße 9.**

**Fast neuer irischer Regulir-Haufen**, für größere Lokaltäten vorzüglich geeignet, billig zu verkaufen **Taunusstraße 48 bei Gärtner.**

**Zäuncnoson**, 1 m h., zu vk. **Drudenstr. 4, 3 l.**

Ein sehr guter **Ofen**, auch zum Kochen geeignet, billig zu verkaufen. **Buxemburgplatz 5, 3 r.**

**Kalköfen**, wenig abgr., zu verk. **Jahnstr. 86, 3.**

**Drei gebr. Herde, 4 Thüren** ohne Größe und 5 Fenster, 1,80-1,90 Mtr. lang, Breite 80-90 cm. zu kaufen gesucht. **Offerten** **Biedrich, Elisabethenstr. 37, Böckel.**

**Saug- und Druckpumpe**. Wenig gebrauchte **Saug- und Druckpumpe** aus **Sonnenberg** ist in der **Eisenwerkerei** von **A. Zintgraf** billig abzugeben.

**Am Abdr. Tagbeimerstr. 98 Nr. a. Pomb. aba.** **Girca 120 Meter gebr. Pattenzann** (Tennelbahn) **bill. zu verkaufen.** **Rühres Bergstraße 2, Sonnenberg.**

Ein **Grube Dung** zu verk. **Adolfsallee 40.**

### Immobilien

zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

**Immobilien zu verkaufen.** **Zu Südbiertel Doppel-4-Z.-Haus**, alles vermietet, ohne Hinterhaus, krankheitshalber sofort preiswerth zu verkaufen. **Offerten** unter **Chiffre W. 670** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

**Villa** mit großem alten Garten, in **Wiesbaden**, gutem Zustande, in erster Lage **Wiesbaden**, zu verkaufen oder gegen **Eigenhaus** zu verkaufen. **Bezahlung** ist **30.000 Mt. 4%**. **Preis 100.000 Mt.** **Offerten** unter **V. 688** an den Tagbl.-Verlag.

### Sofort zu verkaufen.

Ein **schönes Geschäftshaus** mit **Colonialwaaren-handlung** ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. **Off. u. N. 674** an den Tagbl.-Verl.

**Schönes Wohnhaus** in **Wiesbaden**, mit 4 Wohnungen à 4 und 4 à 5 Zimmern, **Bad, Küche u.**, die mit allem Comfort versehen sind, ist für **165.000 Mt.** bei **Anzahlung** von circa **20.000 Mt.** zu verkaufen. **Gute Capitalanlage.** **Offerten** erb. unter **N. M. 222** **hauptpostlagernd** hier.

**Schönes** mit **antigebender Metzgerei** sofort zu verkaufen **Offerten** u. **V. 684** an d. Tagbl.-Verl.

**Hochrentables Haus** im **Westend**, **Mies** vermietet, zu **Mt. 148.000** zu verkaufen. **Gef. Offerten** unter **Chiffre V. 670** an den Tagbl.-Verlag.

**Wohlicher Stadttheil** **schönes Vorder- u. Hinterhaus** mit 2 x 8 resp. 2 x 2 Zimmer-Wohn. im **Stod** für **115.000 Mt.** zu verk. **Off. u. N. 676** an den Tagbl.-Verl.

**Kleine Villa** **Aerothal**, **pracht.** Lage, mit **8-10.000 Mt.** **Anzahlung**, eignet sich auch für **Reston.** **Offerten** unter **A. 677** an den Tagbl.-Verlag.

**Wegen** **Bewegung** verk. **rentables 5-Zimmer-Haus** mit **Sorgarten**, **Balkon**, der **Neuzeit** entsprechend **eingerrichtet**, **Wohnungen** alle auf **längere Zeit** **vermietet**, **restirt** eine **Wohnung** frei, **centrale** Lage, für **Arzt**, **Rechtsanwalt**. **Offerten** unter **Z. 676** an den Tagbl.-Verlag.

**Vorzügl. Hotel-Res.**, **beste** Lage **Bad Nauheim**, in **Sterbef. l. 135.000 Mt.** **b. 20.000 Mt.** **Kuz.** zu verk. **Jahresgehalt.** **Imand.** **Zufliegpl. 1.** **Villen** für eine und mehr Familien in **allen** **Lagen** habe zum **Verkauf** an **Hand.**

**Imand. Zuzenplatz 1.** **Eine Villa**, neu, **bohm. Stil**, **incl. Veranda**, **10 R.** **26.000 Mt.**, **Amstschäden** (Nähe **Wader-Waden**), **wald.**, **verkauft** **N. 12** **postlag. Baden-Baden.** **F 106** **Sauplatz** an der **Kirchstraße** zu verkaufen. **Näh. Kaiser-Friedrich-Ring 66, Bart.**

**Sauplatz** für **Doppel-Villa**, **Nähe** des **neuen Bahnhofs**, **per** **Ruhe** **680 Mt.** zu verkaufen. **Offerten** unter **D. T. 20** **postl. Bismarckring.**

**Immobilien zu kaufen gesucht.** Ein **rentables** **Eigenhaus** mit **30-40.000 Mt.** **Anzahlung** zu kaufen **gesucht.** **Agenten** **verboten.** **Offerten** unter **B. G. 5** **postl. Bismarckring.**

**Suche** im **Südbiertel** ein **Haus** zu kaufen. **Offerten** unter **N. 670** an den Tagbl.-Verlag.

**Kaufe** ein **Eigenhaus**, **2-4 Zim.**, wenn ein **Landhaus** mit **Garten** in **Waldhäuser** in **Kauf** genommen wird. **Offerten** unter **V. 673** an den Tagbl.-Verlag.

**Rentables** **Eigenhaus** (3-Zimmer-Wohnungen) **event. u. Hinterhaus** zu kaufen **gesucht.** **Anzahlung** **10.000 Mt.** **Agenten** **verboten.** **Offerten** mit **Angabe** des **Preises**, sowie **Rentabilität**, **Lage** **nebst** **genauer** **Wirtschafts-** **aufstellung**, **Lassen** **u.** unter **T. 672** an den Tagbl.-Verlag.

**Rein. Haus** in **guter** **Geichtslage** ohne **Vermittler** zu kaufen **gef. Off.** mit **nur** **gen. Aufstell.** **find** **u. Z. 675** im **Tagbl.-Verl.** **niederzuliegen.**

**Grundstück für Gärtner** in **Umgebung** von **Wiesb. v. Selbst. gel. Angebote** m. **Lage**, **Preis** **u.** unter **P. 674** an den Tagbl.-Verlag **erbeten.** **Grundstücke**, f. **balbige** **Bauidläge** **geeignet**, **gleich-** **viel** **welcher** **Größe**, mit **Preis** und **Größe** zu kaufen **gef. Off. u. J. N. 12** **postl. Bismarck**

### Wiesbaden

zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen. Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

**Wohne sehr** **Wellritzstraße 11,** **vis-a-vis** der **Seitenstraße.** **Frau Schwan, Gebärm.**

Ein **niesiger** **Meßger** **sucht** **auf** **gleich** **oder** **1. April** **Meßgerei** in **guter** **Lage.** **Näheres** **zu** **erst.** **im** **Tagbl.-Verlag.** **Us**

**Erwech** **l. Dams** **l. Sohn**, **alt.** **Geschäft** **käuf.** **überr.** **Off.** an **D. Wilh. Gräbe, Wernersgasse 37.**

**Sofortige** **Hilfe** **oder** **ihätige** **Betheiligung** **bis** **zu** **Mt. 10.000** **an** **sehr** **ausstärkstem** **und** **absolut** **sicherem** **Unternehmen** **wird** **gesucht.** **Offerten** **unter** **O. 672** **an** **den** **Tagbl.-Verlag.**

**Stiller** **oder** **ihätiger** **Theilhaber** **zur** **Uebernahme** **einer** **Reicet** **mit** **Ringofen** **gesucht.** **Capital** **wird** **hypothekarisch** **sicher** **gestellt** **und** **für** **hohe** **Zinsen** **garantirt.** **Off.** **unter** **J. 676** **an** **den** **Tagbl.-Verlag.**

**Betheiligung** **oder** **Kauf** eines **unbedingt** **rentablen** **Engros-** **oder** **Detail-** **Geschäfts** **in** **Wiesbaden.** **Vorzügl. Einlage** **Mt. 20-30.000**, **welche** **später** **noch** **erhöht** **werden** **kon.** **Suchender** **ist** **solider,** **müthiger** **christl. Kauf-** **mann.** **Offerten** **u. O. 673** **an** **den** **Tagbl.-Verl.**

**Für** **Dame** **besseren** **Standes.** **Rentables** **Geschäft** **ohne** **Pachtkenntnisse** **preiswerth** **frankenthaler** **abzugeben.** **Zur** **Uebernahme** **sind** **3000 Mt.** **erforderlich.** **Off. u. V. 668** **an** **den** **Tagbl.-Verlag.**

Tätige Kraft für eingeführtes Immobilien- und Hypotheken-Vermittlungsgeschäft gesucht. Off. unter N. 676 an den Tagbl.-Verlag.

Eine kleine rentierende, fein u. gut eingerichtete Pension in guter Lage wird zu über- nehmen gesucht. Best. Offerten unter Chiffre N. 675 an den Tagbl.-Verlag.

Wer lebt 100 Mt. auf Erbklein u. mit. Ad. Off. unter U. 676 an d. Tagbl.-Verl.

Jagd. Hotelier sucht Verbeiligung an Jagd, ev. Uebernahme. Offerten unter A. 672 an den Tagbl.-Verlag.

### Baumaterialien- Großhandlung,

Vertretung für den hiesigen Platz über- nehmen will, von Rheinischer Portland- Cementfabrik (M. No. F. 10999) F 5

geht. Offerten unter F. J. 675 an G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

5-6000 Mt. von juna. Gesellschaften auf 1. April zu leihen gesucht. Agenten werden. Offert. unt. U. 671 an den Tagbl.-Verl.

1/4 Theater-Abonnement D. B. Ranggalerie 1. Reihe, für die Saison abzugeben. Röh. Hotel Metropol.

Abonnement, 1. Gallerie, vordere Reihe, nahe der Mitte, krankheitshalber für den Rest der Saison abzugeben. Vagenstr. 3. Bort.

Ein Viertel Abonn. 1. Ranggall., Platz 1, abzugeben. Röh. im Tagbl.-Verlag.

Zwei Vorderplätze, 1. Rang-Loge, 1/4 Abonn. B. für die Hälfte d. Saison abzugeben. Offerten sub F. 676 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Viertel D-Abonnement, Barriere, für den Rest der Saison abzugeben. Röh. Goethestr. 26, 3.

Ein Viertel C Vorderreihe 1. Rang Rgl. Theater sofort abzugeben. Hübnerstr. 4, 1. V. Röh. 2. Hh. 2. R. D. abg. Vuffenst. 6, 2.

Welches Möbelgeschäft leicht auf etwa 2 Monate 2 gute Betten. Offerten unter Z. 674 an den Tagbl.-Verlag.

Wo atet es einen guten Mittags- tisch für 50 St. Nur im Al. Reichstag, Hermannstr. 1.

### Buchführung zc.,

auch stundenweise, über- nimmt erfahr. Kaufmann. Offerten unter N. 675 an den Tagbl.-Verlag.

Bücher- Revisionen, Bilanzen, Steuer-Deklarationen, Einricht. u. Beitr. von Geschäftsbüchern besorgt. J. Weis, Reichstr. 17/19, 8 r.

Junge durchaus erfahrene Kaufmann über- nimmt stundenweise Buchführung und alle schriftlichen Arbeiten zu jeder Tageszeit billig. Best. Offerten u. N. 673 an den Tagbl.-Verlag.

### Berufs-Komiker,

welcher sich in hiesiger Stadt niedergelassen hat, empfiehlt sich den verehrten Vereinen, sowie an Dozenten u. Schülern zc. Steingasse 10, 1. Et.

Schreibearbeiten übernimmt billigst H. Weis, Erbanstr. 9, 8th. B.

Möbel werden schön aufpolirt Erbacherstrasse 8.

Polieren, Mattieren v. Möbel, Gegenständen und Alterthümern besorgt Hermann Rockenfelder, Spezial-Geschäft, Zahnstr. 22.

Stühle werden billig und sehr gut ge- rieben. Reichstr. 10, 8. W. G. H. einmal ger., h. g. bl. Schuid. 19, 2.

D. u. L. Domingos an der. St. 11, 2.

Empfehle mich einem geehrten Publikum von Wies- baden als Kunststoffer in Seide, Tuch u. Stoff. Achtungsvoll Rob. Weil, Schneider, Lehrstr. 2, 1.

Tätige Schneiderin nimmt noch Arbeit an. Haus, Bleichstr. 19, 2. B.

Perfekte Schneiderin und Modistin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Poststr. 18, 2. Luft.

Eine Schneiderin sucht noch Kunden in u. außer dem Hause. Röh. Str. 14, 8. 2.

Perfekte Schneiderin aus Frank- reich empfiehlt sich in Anfertigen von Costümen aller Art unter Garantie für guten Sitz u. bei billigster Berechnung. Helenestr. 19, 2. Etage.

Nählerin i. im Zuschneide-Kursus Kleider, Blumen zc. anzuf. Wil. Br. N. Adlerstr. 11, 8. 2.

Schneiderin empfiehlt sich in u. außer d. Hause. Röh. 49, 1.

Ein Mädchen, w. veränder. u. Kleider anfertigt, f. Kunden in u. außer d. Hause. Gmlestr. 46, 8. Verl. Schneiderin i. u. R. Röh. 48.

Nählerin empfiehlt sich zum Anfertigen und Verändern von Kleidern und Wäsche in u. außer dem Hause. Orientstr. 47, 8. 1. Et. L.

Nählerin empfiehlt sich in Wäsche, Blumen u. Kleider, auch Wascheisen. Korstr. 1. Frontis. 1.

Wäsche zum Wasch. u. Bügeln wird ange- nommen, bünkst. u. bill. Bedienung. Eigene Wasche. Röh. 12, Mittelst. W. 1. Röh. gen.

Wäsche zum Waschen und Bügeln wird an- genommen. Röh. 11, 8th. 1. St. Preisstr. 1, u. R. Röh. Goethestr. 17, 8. B. Verl. Preisstr. 1, u. Röh. Weidenstr. 1, 8. 1.

### Manicure und Pedicure.

Da Dame empfiehlt sich in Manicure und Pedicure. On parle français. English spoken. Gießbergstraße 8, Bort.

Trockener Schutz, von Ringen- und Bau- röhren, kann abge. w. Röh. Bertramstr. 1, 8.

Kind wird gegen 1400 Mt. Vergütung von aut sitzter Wwe. als Eigen angenommen. Best. Offerten unter A. 675 an den Tagbl.-Verlag.

Wer nimmt zweijährigen Jungen besserer Ver- trunft unentgeltlich in Pflege. Off. u. D. 678 an den Tagbl.-Verlag.

### Heirat.

Selbstständiger, alleinstehender, vermöglicher, junger Geschäftsmann, Mitte 20er, von angenehmem Aussehen, solchem Charakter und einem jährlichen Einkommen von 5-6000 Mt., wünscht sich, da es ihm an Damen-Bekanntheit und Zeit mangelt, auf diesem Wege mit einem Mädchen bis zu 25 Jahren, mit angenehmem Aussehen, zwecks Heirat in Verbindung zu setzen. Vermögen erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten mit Bild wolle man unter N. 671 an den Tagbl.-Verlag. Discretion Ehrenbeleg.

Heirat wünscht sofort häusl. erp. Dame, 28 Jahre, mit 20,000, spät. 40,000 Mt. Off. von Herren, auch ohne Vermögen, mit gutem Charakter an „Glückseligen“ Berlin 8 42. F 5

### Unterricht

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Paedagogium Wiesbaden.

(Unter staatl. Aufsicht.) Die Anstalt hat seit 1890 die Berechtigung, für alle Klassen aller höheren Staats- und staatl. Anstalten (Gymnasium, Realgymnasium u. Oberrealschule) vorzubereiten, und zwar nicht bloss zum Einj.-Freiw.-Examen, sondern auch zum Primaer- und Abiturienten-Examen, Vorrugl. und zahlr. Empf. aus ersten hies. u. auswärt. Kreisen. Die Prüfungen finden Ostern u. Herbst statt.

Dr. Lechleitner, Bierstädterstrasse 4. P. S. Anm. von 11 1/2-12 1/2 Uhr ausser Sonntagen. Das Schulgeld, bes. für untere Klassen, ist für weniger Bemittelte ganz bedeutend ermäßigt.

Fortbildungskurse für junge Damen. Alwinenstr. 3. Im Januar beginnt ein Kursus für Buch- führung und praktisches Rechnen. Anmeldungen hierfür wie zu den anderen Kursen nehmen entgegen.

Die Vorleserinnen. Lehrer oder Lehrerin zum Unterricht eines zurückgebliebenen Knaben von 8 Jahren gesucht. Best. Offerten unter N. 676 an den Tagbl.-Verlag.

Prüfungen zur Beaufichtigung der Arbeiten eines Quartaners des hies. Gymnasiums gesucht. Off. m. Preisang. u. N. 676 a. d. Tagbl.-Verl.

Privat-Unterricht in Chemie erteilt Dr. philos. Off. unter A. 8. 10 Hauptpostlagernd.

Gaudmann a. D. erteilt Schülern unterer Klassen Nachhilfestunden à 1 Mark. Offerten unter E. 664 an den Tagbl.-Verlag.

Unbemitt. Student erteilt gründl. Nachhilfe-Unterricht im Englischen, Französischen, Deutschen und in allen mathematischen Fächern gegen mäßiges Honorar. Offerten unter N. 675 an den Tagbl.-Verlag.

Erfolgreicher Privat-Unterricht, Nachhilfe u. Arbeitsstunden. Vorb. für das Einjährige, Prima u. Abitur. Beste Referenzen. Herderstr. 31. Dienemann, acad. geb. Lehrer.

Vorbereitung für Quarta des Gymnasiums. Watter in der Nähe Wies- badens sucht für Eltern zu seinem neunjährigen Sohne Pensionäre zum Privatunterricht. Röh. im Tagbl.-Verlag. Sx

Jünger Kaufmann wünscht engl. Unterricht, bevorzugt lautm. Conversation. Offerten erd-ten unter Chiffre S. 676 an den Tagbl.-Verlag.

Engländerin, zum Studium hier, wünscht in feiner Familie Mittagsmahl geg. engl. Conversation. Offerten unter W. 676 an den Tagbl.-Verlag.

### Französisch. Englisch. Italienisch. Russisch. Deutsch für Ausländer.

Nationale Lehrkräfte. Unterricht einzeln und in kleinen Cirkeln. Auf Wunsch auch im Hause der Schüler. Separatkurse für Damen.

### The Berlitz School,

18 Rheinstraße 18.

Cand. phil. erteilt garantiert erfolgreiche Nachhilfe. Off. u. Z. 662 a. d. Tagbl.-Verl.

### Französisch-Englisch. Sprachunterricht.

Monsieur Romés-Conton, staatlich geprüfter Professor der Universität Besançon - (Certificat d'aptitude à l'enseigne- des langues vivantes Paris, Octobre 1901) erteilt gründlichen u. methodischen Unterricht. Vor- bereitung auf Schlexamina. - Schüler finden Lieben, Aufnahme in d. Familie. Wörthstr. 5, 2. Anm. 11-1 u. 3-6.

Acad. gebild. Franzose erteilt gründl. u. erfolgreichen französischen Unterricht nach neuer bewährter Methode.

Von der ersten Stunde an lernen die Schüler frei sprechen und durch die fast ausschliessliche Anwendung des Französischen genießen sie alle Vorteile eines Aufenthaltes in Frankreich und erlangen bald eine grosse Sprechfertigkeit. Konversation, Mod. Literatur, Grammatik, Korrespondenz. Unterricht privat oder in kleinen Cirkeln in und ausser dem Hause. Mässiges Honorar.

### A. Frétigny,

akad. geprüfter Lehrer, Hertritzstr. 10, 1, nächst der Rheinstr.

Erfahrene englische Lehrerin erteilt Unterricht Miss Vell. Alwinenstr. 3, 1.

Institutrice fr. acaale donne leçons Szigelg. 4. Leçons de franç. par une institutrice parisienne. Prix modéré. Mls. Mermond de Poliez, Karlst. 5, 2.

Parisienn Institutrice donne leçons de gram. et conv. Prix modéré. Elisabethenstr. 18.

Institutrice diplômée ayant l'expérience de l'enseignement, donne leçons de français Alwinenstr. 3, 1.

Holländische Conversation, sowie Deutsch für Ausländer, Franz. für Anfänger, Vorleser, Nachhilfestunden zc. erteilt gebild. alt. Dame. Offerten unter F. 668 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

### Rhein.-Westf. Handels- u. Schreiblehranstalt.

Prima Referenzen. Frequenz 1903: 270 Schülerinnen und Schüler.

103, I. Rheinstr. 103, I. Größte u. renommierteste Fachlehranst. am Platze.

Am 4., 5. und 7. Januar Beginn neuer 3-, 4-, 6- und 12-Monats-Kurse.

Lehrfächer: Buchführung (einfache, doppelte und amerikanische), Wechsellehre, Korrespondenz, Kontorpraxis, Rechnen (kaufm.), Stenogr. u. Maschinenschreiben, Schönschreiben etc.

Perfekte Ausbildung garantiert. Nach Schluss der Kurse schriftliche und mündliche Prüfung. - Zeugnis.

Kostenloser Stellennachweis. Man verlange Prospekt.

Ein großer Teil Schülerinnen und Schüler ist nach Abolvierung eines 4- oder 6-monat. Kursus bei erste- klassigen hiesigen und auswärtigen Firmen durch Vermittlung der Anstalt mit Mt. 30, 60, 100 und 120 Anfangsgehalt angestellt worden. Diesbezüg. Bestätigungen können auf dem Bureau eingesehen werden.

Die Damen-Kurse werden von Frau E. Schreiber geleitet, langjähr. Hauswirtschafterin. Die Direktion.

### Malunterricht

Atelier Leopold Günther-Schwerin. Der Unterricht i. Oel-, Aquarellmalen, Zeichnen etc. hat wieder begonnen. Anm. u. Eintritt jeder Zeit. - Atelier Friedrichstr. 27. V. 1. Febr. ab Adolfsallee 49.

Klavierunterricht etc. Louis Scharr, Königl. Kammermusiker, Blücherplatz 5.

# Arnold's Handels-Schule

41 I Karlstrasse 41 I

lehrt unter weitgehendster Garantie gründlich, rasch und billig einf., doppelte, amerik. Buchführg., Correspondenz, Schönschreiben, Wechsellehre, kaufm., Rechnen.

Beginn neuer Kurse am 8. 11. und 12. Jan. e.

Zur Erlangung v. Stellungen behilflich.

Seit 1874 als gröff. Erzieher, sowie praktisch unter grosser An- erkenn. als I. Buchh., Bureauchef, gerichtl. Liquidator, Bücher- Revisor, Neuorganisator u. Director bei gröff. Unternehmen thätig gewesen.

Gründl. Klavierunterricht wird erteilt an An- fänger u. Fortgeschrittenen Doyberstr. 69, B. I.

### Klavierunterricht

erth. gründl. conf. ausgeb. Lehrerin. Monatspr. bei 2 St. wöchentl. 10 Mt. Offerten u. N. 676 an den Tagbl.-Verlag erb.

### Klavier-Unterricht,

Wiener Methode, wird gründl. erteilt von conservatorisch gebildeter Pianistin an Anfänger und Fortgeschritten. Beste Neuquiffe vorhanden. Herderstr. 10, 3.

### Hochschule.

Beginn der neuen Kurse 6. Januar. Erlernung der feinen, sowie bürgerl. Küche. Num. Rheinstraße 38, 2. E. Pappelbaum, Vorleserin. Diplom Bromberg 1896. Mainz 1902.

### Gefäll. Anmeldungen

zu meinem Mitte Januar beginnenden

### Extra-Tanz-Kursus

nehme in m. Wohnung Gustav-Adolfstr. 6, Pt., gern entgegen.

### Adolf Donecker.

Unterrichtslokal: Wellritzstr. 41 (Turngesellschaft).

Vorzügl. Tanzunterricht erteilt O. Lorenz, Höderstraße 9, 8 r.

### 2. Haupt-Tanz-Kursus

Donnerstag, d. 7., u. Montag, d. 11. Jan., Abends 8 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2a, Anmeldungen erbeten.

H. Schwab, Oranienstraße 27, Part.

### Familien-Nachrichten

Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

### Dankagung.

Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem Krieger-Verein Germania-Altenhilfe und insbesondere Herrn Maxer Lieber für die herzliche Anteil- nahme bei dem uns betroffenen plö- lichen und schweren Verluste unserer lieben theuren Eltern sagen auf diesem Wege unsern aufrichtigsten Dank.

Wiesbaden, den 5. Jan. 1904.

Wilhelm Habel und Frau.

### Bäckergehilfen = Verein.

Gegründet 1882.  
Heute Donnerstag, den 7. Januar,  
findet im Vereinslokal „Zum Mohren“,  
Neugasse 15:

### Große General-Verammlung

Tagungs-Ordnung:  
1. Jahres-Abrechnung.  
2. Neuwahl des Vorstandes.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.  
NB. Freibier.



## Ausverkauf

Die zur Konkursmasse des Damen-  
schneiders **Martin Wiegand** hier,  
Langgasse 37, gehörigen Waren, als:  
Costümes, Wintermäntel, Abend-  
mäntel, Costüme-Röcke, Sommer-  
Konfektion (vorjährige), Stoffe,  
Seidenware, Passementrie und  
und sämtliche Besatzartikel werden  
ausverkauft.

Es bietet sich Gelegenheit, prima  
Ware zu sehr billigen Preisen zu  
kaufen. F241

Der Konkursverwalter.

### Zur gest. Kenntnissnahme

meiner w. Kundschaft, Laß das  
**Maßgeschäft**

nach wie vor in unänderter Weise weitergeführt  
wird. Hochachtungsvoll

**Frau M. Wiegand.**

### Gesellschaftskleider!

werden nach den neuesten Modestellen, sowie in  
erklafter Ausführung zu mäßigen Preisen ange-  
fertigt. Ausgewähltes Lager deutscher und eng-  
lischer Stoffe.

**A. Bothe, Schneidermeister,**  
Friedrichstr. 36, Stb. 1.

Früher 12 Jahre Aufschneider in erst. Säufern.



### Bei jeder Bitterung macht **Albion**

die Hände blendend weiß.

Wacht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mt.  
in Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,**  
Große Burgstraße 5.

### Knallbonbons.

Neue scherzhafte Einlagen.  
Grossartige Auswahl.

**Julius Steffelbauer,**  
23 Webergasse 28. 2778

### Streng reell! Möbel jeglicher Art, complete Betten

Liefert frachtfrei direct an Private ohne  
Zwischenhändler reell und billig große  
leistungsfähige auswärtige fäbdenische  
**Möbelfabrik**  
unter coulantesten Bedingungen u. strengster  
Discretion auf monatliche oder vierteljähr.  
Ratenszahlungen ohne Erhöhung des wirklich  
reellen Preises. Langjährige Garantie für  
solide Ausführung. Offert. unter A. 554  
an den Tagbl.-Verlag. F40

**Wiener Masken-Leih-Anstalt**  
Kirchgasse 8 eingetroffen.  
Empfehle als Specialität Damen-  
und Herren - Masken - Costumes,  
Dominos zu verleihen u. zu ver-  
kaufen. Modelle führe am Lager.  
Atelier zum Anfertigen nach  
Maass im Hause.  
Hochachtungsvoll  
**Madame E. Rehak.**

**Bedeutende Möbelfabrik**  
liefert direct an  
**Private**  
compl. Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-  
Möbel zu wirklich Fabrikpreisen, auch  
bei coulantem Zahlungsbedingungen. Muster-  
Preisliste gratis. Adressenanfrage erbeten an  
**G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.,**  
unter Chiffre F. A. 12574. F4

**Glas! Porzellan!**  
Für Gastwirthe:  
Vortheilhafteste Bezugsquelle bei  
nur besten Qualitäten. 8270  
**M. Stillger**  
(Inhaber Wilh. Stillger),  
16 Häfnergasse 16.  
en gros. en détail.

**Cognac Albert Buchholz,**  
berühmte und preiswerte Marke, Garantie für  
feinste Qualität, empfiehlt in Originalfüllung  
von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/2 Flasche  
**Otto Gerhard,**  
Kaiser-Friedrich-Ring 80.

Stangenspargel 1/2 D. 95, 1/2 D. 55 Pf.,  
Drehspargel 1/2 D. 75 Pf.,  
Junge Erbsen 1/2 Dose 60 Pf.,  
bei 10 Dosen 10 % Rabatt.  
**J. M. Roth Neff.,**  
Telephon 297. 8425  
4 Große Burgstraße 4.

**100 Liter prima Vollmilch**  
hat abzugeben  
**Holzbohrermeister Trenz,**  
Johannisberg, Aheinaan.  
Eingemachte Weizenröben, Zapp-  
traut, Salz- u. abgerührte Bohnen.  
prima Sauerkraut billig z. h. bei **Fritz Weck,**  
Frankenstraße 4, u. **Robert Weck,** Ecke der  
Herber- und Luxemburgstraße.

**Mme. Sarah Bernhardt, Paris,**  
schrieb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse  
Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:  
Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerthen  
Fabrikate (admirables produits) danken zu können.  
Ich werde mich niemals mehr anderer Theaterparfümerien bedienen  
und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.  
Tausend freundliche Glückwünsche! (milles compliments très aimables.)  
Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen  
Puder und Schminken.** — Besonders empfehle:  
**Leichner's Fettpuder**  
**Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.**

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht,  
dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die  
alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen.  
Man verlange stets: **LEICHNER.**  
Lieferant der **L. Leichner, Königl. Theater, Berlin, Schützenstr. 31.**

**Vacuum Reiniger.**  
Hygienisch staubfreie Reinigung  
der Teppiche, Polstermöbel, Vorhänge, sowie ganzer Wohnungen  
an Ort und Stelle geräuschlos mittelst **Saugluft.**  
Sensationelle Erfindung,  
umwälzend auf dem Gebiete der Entstaubung, in zahlreich. Theatern, Instituten,  
Geschäfts-Etablissements und Krankenhäusern erprobt.  
Verkauf der Apparate, Lizenzvergebung, Kostenausschläge.  
Informationen erteilt das Bureau der **Allgemeinen Vacuum Cleaner  
Gesellschaft m. b. H., Köln-Ehrenfeld, Venloer Str. 389.** Lizenz-  
trägerin der Vacuum-Reiniger-Gesellschaft m. b. H. Berlin für die Rheinprovinz und  
den Regierungsbezirk Wiesbaden. F40

**FrISCHE grüne Häringe**  
pro Pfd. 25 Pf., 5 Pfd. 1 Mt. bei  
**J. J. Höss, Fischhalle.**

**Englische Anthracit-Würfel**  
von **Pont Henry Colliery,**  
eine der vorzüglichsten Marken für Dauerbrandöfen.  
Dieselben hinterlassen bei **ausserordentlicher Heizkraft**  
fast **gar keine Asche und Schlacken** und verbrennen infolge ihrer  
Härte sehr **sparsam und ausgiebig.** Beste Empfehlungen der  
Ofenfabriken von **Riessner & Cie. und Junker & Ruh.** 3014  
Alleinverkauf für Wiesbaden bei  
Fernsprecher **Wilh. Theisen,** Luisenstrasse 36.  
2145.

**Gasthaus zum Posthorn,**  
Bahnhofstraße 18.  
Heute Donnerstag: **Reisensuppe,**  
wogu freundlichst einladet  
**Job. Stubenauch.**  
**Wastgeflügel.**  
Liefere franco, je 10-Pfd.-Coll. frisch geschlachtet  
und sauber gerupft, 1 Fettsaus, complet, Mt. 5.60,  
1 Bratgans mit Brathahn Mt. 5.80, 3-4 fette Gänse  
oder Brathühner Mt. 5.75, 1 fett gemäst. Truthahn  
Mt. 6.— **Müller, Neuberger 4, Ra. Oppeln.**  
Stodfisch empf. billig **Fr. Dienst,**  
Glenbergg. 6. vorm. Hölzer.

**Billig! Billig! Billig!**  
Kaufen Sie Ihre Waare im  
**Germania-Consum, Herderstraße 27.**  
Schweineschmalz, garantiert rein, Pfd. 50 Pf.,  
bei 5 Pfd. 49 "  
Orangen, 3 Stck. 10 "  
Datteln per Pfd. 24 "  
Reinen 22 "  
Pflaumen von 23 "  
Für Geflügel-Freunde. Zwei junge große  
italienische schlachweise Gähne sind à 5 Mt. ab-  
zugeben in Sonnenberg, Wiesbadenerstraße 41.

## Zur Kranken- und Kinderpflege:

**Hervorragende  
Nähr- u. Kräftigungsmittel**  
**Puro Fleischsaft.**  
Liebig's  
Fleisch-Extract.  
Liebig's  
Fleisch-Pepton.  
Maggi's  
Bouillonkapseln.  
Dr. Michaelis Eichel-  
Cacao.  
Casseler Hafercacao.  
Cacao Houten.  
Gaodika.  
Jose ausgewogen  
v. Mk. 1.20-2.40  
d. 1/2 Ko.  
**Somatose.**  
Haematogen.  
Tropon.  
Roborat.  
Plasmon.  
Sanatogen.  
Hartenstein'sche  
Leguminosen.  
Malzextract.  
Dr. Theinhard's  
Hygiama.  
Heidelbeerwein.  
Sämtliche  
Mineralwässer.

**Kinder-Nährmittel.**  
Nestle's Kindermehl.  
Kufek's do.  
**Muller's  
Kindernahrung**  
Mellin's do.  
Theinhard's do.  
Knorr's Hafermehl.  
Reismehl.  
Gerstenmehl  
**Opel's  
Nährwieback.**  
Quaker oats.  
Arrow root.  
Condensirte Milch.  
Vegetabilische  
Hygiama.  
Soxhlet Milchrucker.  
**Soxhlet  
Nährzucker.**  
Pegnin.  
Malzextract.  
Medicinal  
Tokayer.  
Medicinal  
Leberthran.

**Kinderpflege-Artikel.**  
**Soxhlet-  
Apparate**  
und  
sämtl. Zubehörrtheile  
Milchflaschen.  
Milchflaschen-  
Garnituren.  
Gummisauger.  
Spielschnuller.  
Zahnringe.  
Beiszungeln.  
Veilchenwurzeln.  
Badeschwämme.  
Kinderzahnbürsten.  
Ohrenschwämmchen.  
**Wasserdichte  
Netzeinlagen.**  
Gummi-  
Windelbüchsen.  
**Eruchblinder.**  
**Clystirspritzen.**  
Nabelpflaster.  
Heftpflaster.  
Sämtliche Badesalze  
Badethermometer.  
Kinderpuder.  
Lanoform-  
Streupulver.  
Kindercreme.  
Byrollin Wundwatte.

**Hafer-Nähr-Cacao,**  
vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei  
Verdaunungsschwäche, chronischem Magen-  
und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

**Chem. reiner  
Milchzucker**  
p. 1/2 Kilo Mk. 1.—

**Kinderseife,**  
garantirt frei von allen scharfen und ätzenden  
Bestandtheilen, hervorragend durch absolut-  
Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar  
für die empfindliche Haut der Kinder.  
Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der  
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist. 1908

**Nassovia Drogerie Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.**